Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

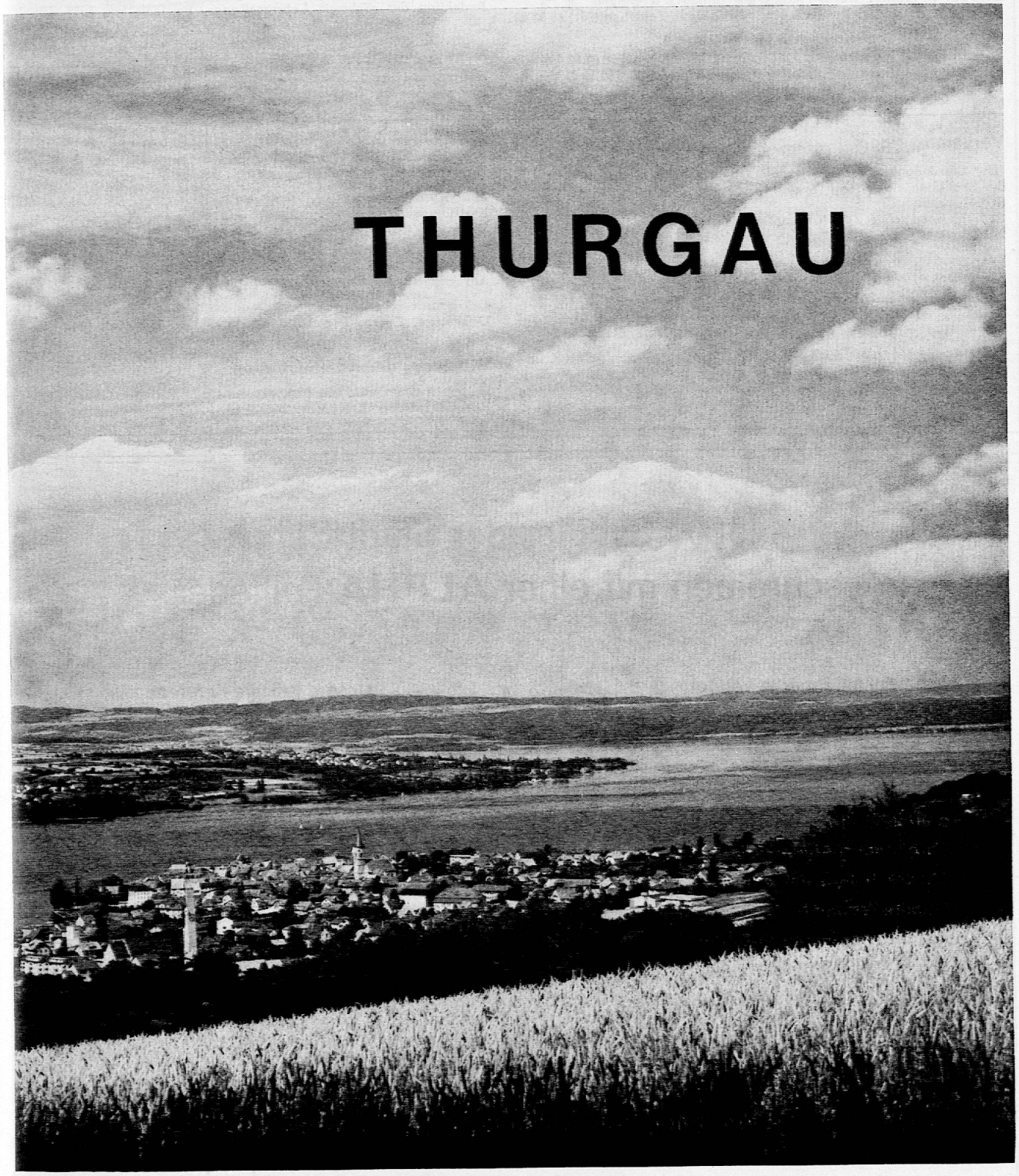
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

37 | 111. Jahrgang | Seiten 1045 bis 1080 | Zürich, den 16. September 1966 | Erscheint freitags



Blick vom Eichhölzli auf den Untersee und Steckborn (Photos: H. Baumgartner)

Inhalt

Willkommen im Thurgau
Aus der Thurgauer Geschichte
Blick über die Landschaft
Vom thurgauischen Volkscharakter
Thurgauer Humor
Der Teufel im Thurgau
Die Schule im Thurgau
Tote Kopie oder lebendige Kunst?
Zahlen, die sprechen
Berichte und Hinweise
Beilage: «Das Jugendbuch»

Redaktion
Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 26. September, Singsaal Grossmünsterschulhaus. 19.30 Uhr Sopran/Bass, 20.00 Uhr alle.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 19. September: Turnen fällt aus wegen Synode.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 20. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. U. Weber. Gehen — Laufen — Hüpfen, rhythmisches Stützspringen, beides mit Musik.

Lehrerturnverein Limmattal. 26. September: Orientierungsmarsch und -lauf. Leitung: H. Pletscher. Besammlung: 18.00 Uhr, Birmensdorf, Strasse nach Aesch. Bei schlechtem Wetter: 17.30 Uhr Turnhalle Kappeli.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 23. September, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Lektion 3. Stufe Knaben.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 23. September, 18.20 Uhr, Rüti. Kraftübungen für Schüler der 3. Stufe mit Hilfe von Schwebekanten. Spiel.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 23. September, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Tägliches Haltungsturnen, Anregungen und Beispiele.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 19. September, 17.50 bis 19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Unterstufe: kleine Spiele und Stafetten.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt des Curia-Verlages, Chur («Schweiz. Republikanischer Kalender») beigelegt.

15000 Schüler der Stadt Bern
schreiben mit einer **ALPHA**-Füllfeder

Keine Füllfedermarke verfügt über so viele amtliche Referenzen wie die Schweizer Marke ALPHA.

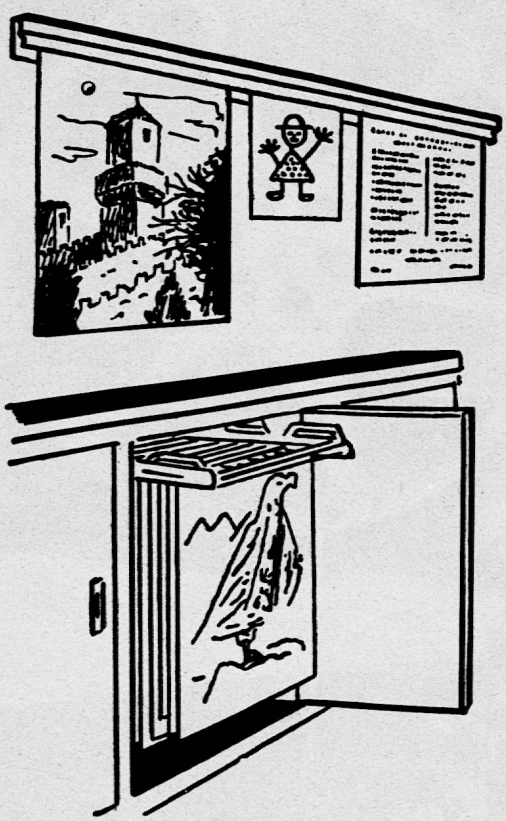
Zahlreiche Spezialisten des Schreibunterrichtes in der Schweiz haben mit der ALPHA-Füllfeder Versuche gemacht. Das Ergebnis war immer das einer besten Qualität.

Unsere grösste Referenz bleibt natürlich die Stadt Bern. Sie hat ungefähr 15 000 ALPHA-Füllfedern von 1964 bis 1966 bestellt.

Gemeinden-Verzeichnis: Wir schicken Ihnen gerne das Verzeichnis der Gemeinden, die mit Zufriedenheit die ALPHA-Füllfeder benutzen.

In den Papeterien erhältlich

Schweizerische Schreibfedernfabrik ALPHA S.A., Postfach, 1000 Lausanne 7



HEBI

Die Original-Leiste für Schulbilder, Zeichnungen und Tabellen, aus Antikorodal. Standardlängen: 60, 85, 100, 120, 150, 200, 250 cm, oder in Speziallängen.

PLANOPEND

Die Bild-Registratur für übersichtliche Ordnung. Schutz gegen Beschädigung und Staub. Einfach bedienbar.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

AGEPA

AGEPA AG
8008 ZÜRICH, Dufourstrasse 56
Telephon (051) 34 29 26

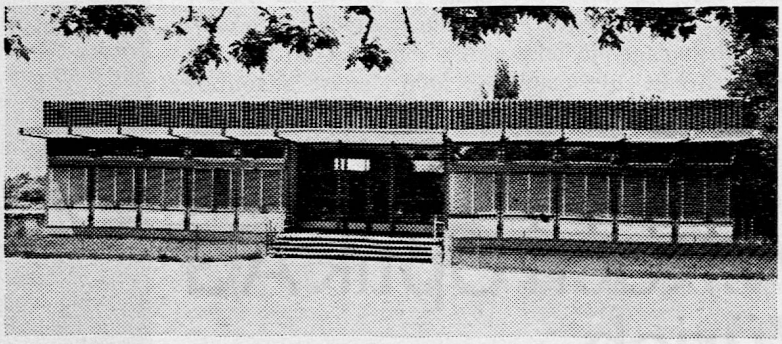
MUBA: Halle 25, Stand 8743

Entreprise François Duret

VILLETTE - GENÈVE

Vorfabrizierte Pavillons für

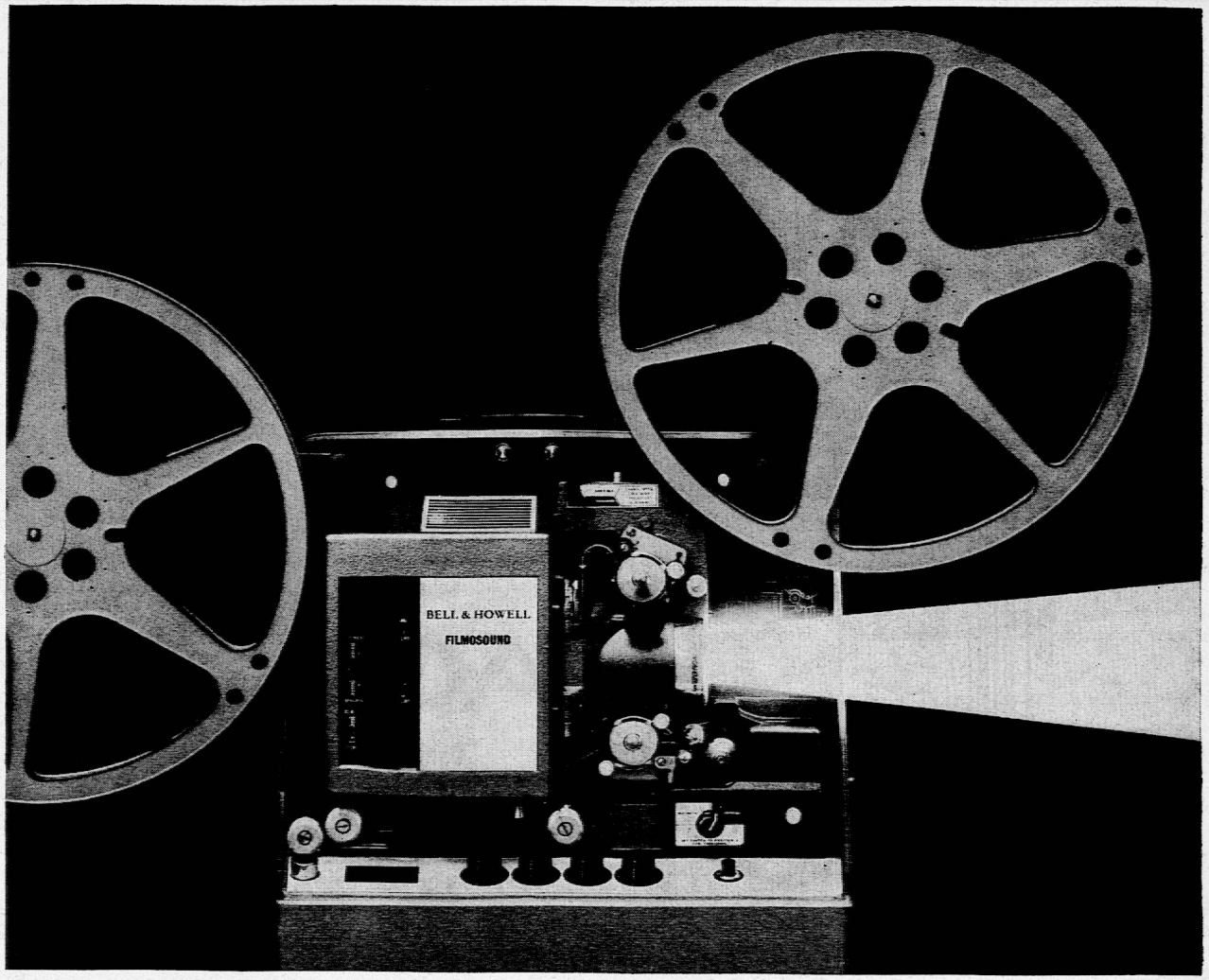
Schulen Büros Ateliers Kapellen Wohnhäuser



Louis DURET Nachfolger

Sägerei
Zimmerei
Schreinerei

Gegründet 1871



Tonfilm-projektoren für den Schulbetrieb

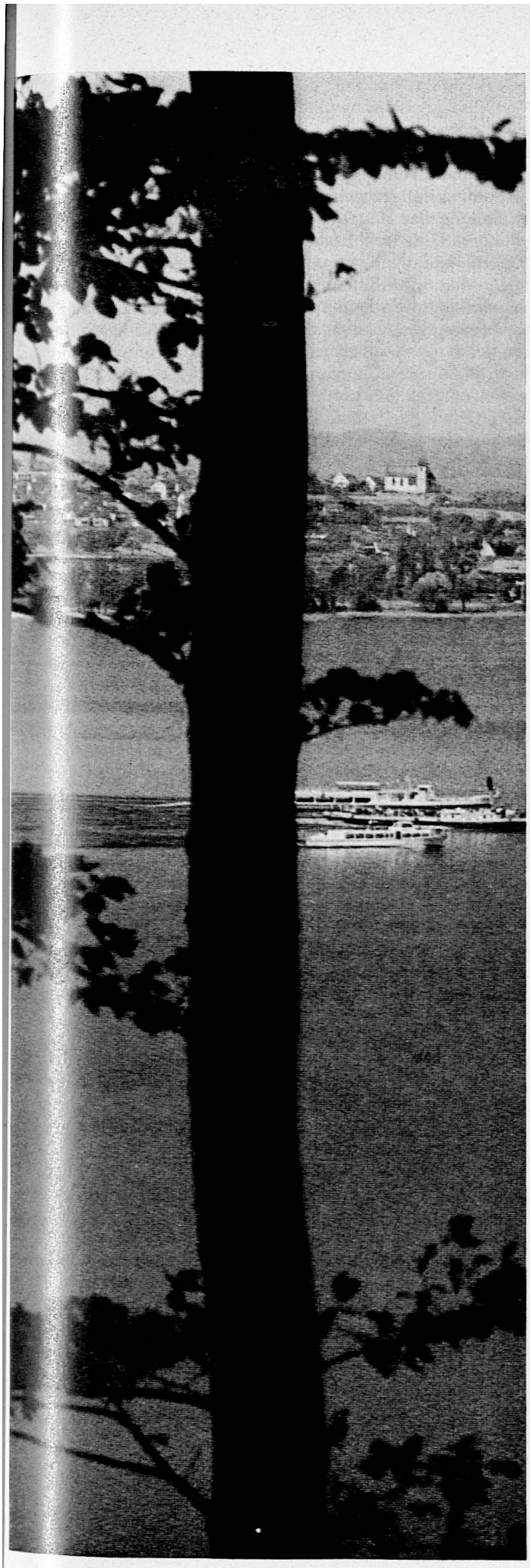
Neuzeitlicher Schulunterricht mit der Tonfilmprojektion. Seit vielen Jahren ist der Schmalfilm weit über seine ursprüngliche Verwendungsmöglichkeit hinausgewachsen. Er erfüllt heute Aufgaben, die früher nur dem Normalfilm vorbehalten waren.
In unserem Verkaufsprogramm führen wir die bewährten Tonfilmprojektoren:

Bell-Howell
Bolex
Bauer
Kodak
Siemens

Sie sind das Ergebnis eines intensiven Forschungsprogrammes. Hierfür wurden modernste Fabrikationsmethoden angewendet. So entstand eine Serie von 16-mm-Tonfilmprojektoren, die den Ansprüchen moderner Filmvorführung entsprechen. Selbst für den Fachmann bietet jedes Modell hervorragende Wiedergabe, verbunden mit Vereinfachungen in der Bedienung, die besonders den wenig erfahrenen Operateur gewinnen werden. Diese bis ins Detail konstruierten Apparate entsprechen allen Anforderungen, die man an die Ton- und Bildwiedergabe von Filmen stellen kann. Unsere umfassende Auswahl an erstklassigen Tonfilmprojektoren erlaubt Ihnen aufschlussreiche Vergleiche.
Unverbindliche Vorführung bei Ihnen oder in unseren modern eingerichteten Projektionsräumen. Wir verfügen über eigene Werkstätten mit ausgebauter Servicestelle.

W.Koch Optik AG Zürich

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 25 53 50



Willkommen im Thurgau

Der Thurgauische Kantonale Lehrerverein ist im Jahre 1895 gegründet worden. Seither durfte er viermal die Abgeordneten des SLV begrüssen. Die letzte dieser vier Delegiertenversammlungen fand im Jahre 1943 in Romanshorn statt. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Vortrag von Seminardirektor Dr. Schohaus über «Unsere Schule in der Kriegszeit». Schon im Jahre 1882 hatte in Frauenfeld ein Schweizerischer Lehrertag stattgefunden, an dem 1200 Lehrerinnen und Lehrer teilnahmen. An dieser für damalige Verhältnisse imposanten Veranstaltung traten Bundesrat Schenk und Regierungsrat Deucher – der nachmalige Bundesrat – in zündenden Reden für die schweizerische Volksschule und die nationale Bildung ein. Der Chronik ist zu entnehmen, dass diese vor 84 Jahren stattgefundene Tagung «einen Glanz- und Höhepunkt für den SLV und das thurgauische Schul- und Lehrerleben» darstellte.

Die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins sind also am 25. September 1966 zum fünftenmal im Thurgau und erstmals in Weinfelden zu Gast. Die thurgauische Lehrerschaft heisst den Zentralvorstand und die Vertrauensleute der kantonalen Sektionen in der Nordostecke des Schweizerlandes herzlich willkommen.

Adolf Eigenmann, Präsident des TKLV

Thurgauer!

Wa send da för toochteloosi Lüt, rüefed diä, wo-n-is nöd recht kened. Aber meer lond halt nöd aals gad eso use, womer inis ine hand. Und was s ander aagoht – Ehr wössed scho, wa-n-i maane! – s'hät mi scho menge wöle-n-us-fröögle, woher mer eigetlech dä fein Ruef heied! Und i ha mer selber scho öppenemol de Chopf verbroche, wenn i nünt Gschiders z tue gha ha. Früehner hät me-n-is nämlich öppis anders voorghebet: «Poch, Thurgau, Poch», hand t Nochbere grüeft und allweg mit dem wöle säge, wa meer för e Polderi-Gsellschaft seied. Säb chönts is frili hüt nüme voorhalte. Mer sennd jo eelend brav worde-n-ond binere-n-Abstimmig semmer wohrhaftig efange die, wo am beschte zom Bundesroot hebed . . . *Fritz Wartenweiler,* aus «Kradolf»

Steckborn und Berlingen

Aus der Thurgauer Geschichte

Der Kanton Thurgau gehört zu den jüngsten Gliedern des eidgenössischen Bundes und nicht zu den berühmtesten. Der Thurgau als historisches Gebilde ist jedoch mehrere 100 Jahre älter als die Eidgenossenschaft, älter auch als mancher ihrer führenden Stände. Vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart kannten die Lande am Südufer des Bodensees zwar viele Herren – Merowinger, Karolinger, Zähringer, Kyburger, Habsburger und Eidgenossen –, aber immer gab es einen Thurgau, nie brach die Entwicklung ab. Die Geschichte des Thurgaus ist eher arm an dramatischen Wendungen, aber gleichwohl interessant und farbig; dem aufmerksamen Betrachter enthüllt sie überraschend viele und oft seltsame Sonderzüge.

An die Grafen von Kyburg, die vom Ende des 11. Jahrhunderts bis 1264 über den Thurgau regierten, erinnert noch das züngelnde Löwenpaar im Standeswappen. Von 1264–1460 war dann der Thurgau eine habsburgische Landgrafschaft, und unsere Vorfahren standen bei Morgarten und Sempach nicht auf eidgenössischer Seite. Trotzdem fiel es uns nie schwer, uns für die Freiheitskämpfe der alten Eidgenossen zu begeistern, denn die Habsburger regierten im 14. und 15. Jahrhundert den Thurgau mehr schlecht als recht und vermochten ihn nicht vor den Streifzügen der Appenzeller zu schützen, die manche Ritterburg in Flammen aufgehen liessen.

Ohne viel Widerstand zu finden, eroberten so im Jahre 1460 sieben eidgenössische Orte den zerfallenden Rest des habsburgischen Territoriums südlich des Bodensees und machten ihn zur Gemeinen Herrschaft. An das Regiment der 169 Landvögte, die von 1460 bis 1798 zu Frauenfeld residierten, werden die Thurgauer nicht gerne erinnert, und oft fasst man einige unserer Charakterzüge, die neu zugezogenen Miteidgenossen missfallen, im Begriff «Untertanenmentalität» zusammen. Die historische Forschung zeigt aber, dass es unsern Vorfahren unter den eidgenössischen Vögten nicht besonders schlecht ging. Die Thurgauer fühlten sich schon rasch als Eidgenossen, und es waren namentlich Thurgauer, die 1499 bei Schwaderloh die Schwaben blutig schlugen. Die Eidgenossen hatten übrigens die grösste Mühe, ihre neue Landvogtei richtig in die Hand zu bekommen. Erst als Folge des Schwabenkrieges trat die Stadt Konstanz das ihr gehörige Landgericht im Thurgau an die Eidgenossen ab. Leider gelang es nie, diese schwäbische Stadt, die zur Kapitale prädestiniert gewesen wäre, dem Thurgau anzuschliessen, obwohl bis 1815 immer wieder Versuche in dieser Richtung gemacht wurden. Aber auch die eingesessenen geistlichen und weltlichen Gerichtsherren wehrten sich für ihre ererbten Rechte gegenüber Landesherren und Untertanen. Bis zum Ende des ancien régime pflegte sich diese buntscheckige Schar privilegierter Mönche, Junker und vornehmer Bürger regelmässig im «Trauben» zu Weinfelden zu versammeln und bildete einen Gegenpol – «Oberhaus» – zum Landvogt im Frauenfelder Schloss. Vor allem im Gefolge der Reformation, die im Thurgau kräftig um sich griff, erwachte der Freiheitsdrang der minder bevorrechteten Landsassen. Als dann im Dreissigjährigen Krieg Landvogt und Gerichtsherren mit den Verteidigungsaufgaben nicht fertig wurden, kam es zu einer «Demokratisierung» des thurgauischen Wehrwesens. Die Untertanen wurden zur Mithilfe herangezogen, und es bildete sich in der Versammlung der Hauptleute der acht Militärquartiere ein weiteres Organ politischen Betätigungswillens aus. Die Quartierhauptleuteversammlung kam als eine Art «Unterhaus» im Rathaus zu Weinfelden zusammen und beschränkte sich keineswegs auf die Beratung militärischer Angelegenheiten, denn viele Offiziere dieser Rekrutierungsbezirke gingen aus dem Bürgertum und aus dem Bauernstand hervor.

Sowenig es den unter sich meist uneinigen regierenden Orten (zu denen sich 1712 noch Bern gesellte) gelang, die Landgrafschaft und Landvogtei Thurgau im Sinne der konsequent obrigkeitlichen Staatsauffassung des 16. und 17. Jahrhunderts zu regieren, sowenig brachten es die Turgauer zu systematischem Widerstand gegen ihre vielen Herren. Dazu vertrugen sie sich untereinander allzu schlecht. Der Gegensatz der Konfessionen trieb oft groteske Blüten. Wegen der unklaren und komplizierten Herrschaftsverhältnisse – es gab nicht weniger als 130 Gerichtsherrschaften, die einen bestimmenden Einfluss auf die Religion der Untertanen ausübten – wohnten Reformierte und Katholiken nicht in geschlossenen Bezirken, sondern oft in der gleichen Gemeinde, wo sie die gleiche «paritätische» Kirche benutzen mussten. Erst im 18. Jahrhundert gewann die Vernunft über die Eiferer die Oberhand, und seither ist der Thurgau bekannt für seine religiöse Verträglichkeit. Damals schon hemmte auch die Neigung der Thurgauer zu Trölerei und Kirchturmspolitik und eine in ihren Motiven nicht immer klare Abneigung gegen Frauenfeld, dessen Bürger von den Eidgenossen bevorzugt wurden, die Entwicklung des Gemeinwesens.

Der Thurgau des ancien régime ist also reich an sehr altertümlichen, aber auch neueren Formen politischen und gesellschaftlichen Lebens, und seine Bewohner begannen nicht erst seit der Französischen Revolution selbständig zu denken und zu handeln. Unsere Vorfahren waren freier als etwa die Zürcher oder Luzerner Bauern, die unter einer konsequent verwaltenden Stadtherrschaft lebten. Da der Thurgau über viele Männer verfügte, die im vorrevolutionären Zeitalter Aemter bekleidet hatten, erfolgte der Uebergang vom Alten zum Neuen im Jahre 1798 rasch und schmerzlos.

Die Revolution von 1798 ging von Weinfelden aus, und der reichste Weinfelder Bürger, der Apotheker Paul Reinhart, präsidierte ein Befreiungskomitee, das sich aus Gerichtsherren, Beamten und Bauern zusammensetzte. Wegen des Einbruchs der Franzosen und anderer fremder Heere fand der freie und souveräne Thurgau erst in der Mediation von 1803 eine stabile Ordnung. Diese war keineswegs demokratisch, und der Landsasse hatte kaum mehr zu sagen als früher. Frauenfeld blieb Hauptort, und im aristokratischen Stil von ehedem herrschte praktisch ein Triumvirat. Zu letzterem gehörte auch der ehemalige Gerichtsherrensekretär Joseph Anderwert von Emmishofen – vielleicht der bedeutendste thurgauische Staatsmann. Er forderte, von Fehlern sei nie öffentlich zu reden, und bekannte von sich, immer der jeweils schwächern Partei dienen zu wollen. Aber der Geist der Französischen Revolution arbeitete weiter. Unter der Führung des wortgewaltigen

Pfarrers und Dichters Thomas Bornhauser von Weinfelden verlangte 1830 eine Volksversammlung in Weinfelden erneut Freiheit und Gleichheit, womit sich der Thurgau in der eidgenössischen Regenerationsbewegung an die Spitze stellte. Die geistige Bedeutung der Umwälzung von 1830 im Thurgau ist ausserordentlich. Bornhauser brachte das Kunststück zuwege, für einen kurzen Moment die Thurgauer mit echter politischer Begeisterung zu erfüllen, und leidenschaftlich erlebten die breiten Massen die Vorgänge, die den Staat in eine liberale und repräsentative Demokratie verwandelten. Bornhauser ist und bleibt der populärste thurgauische Politiker. Die praktischen Auswirkungen der Ereignisse von 1830 waren allerdings geringer, und der konservative Anderwert blieb auch unter der neuen Verfassung Regierungsrat.

Dies ist ein typisch thurgauischer Zug: gegenüber Regierungsmännern ist man nachsichtig, man liebt den Wechsel nicht. So ertrugen die Bürger um die Mitte des 19. Jahrhunderts denn auch recht lange das autokratische Regiment des kraftvollen und weitblickenden Eduard Häberlin von Bissegg – Sohn eines Bornhauserfeindes und Onkel des spätern hochverehrten Bundesrates Heinz Häberlin. Eduard Häberlin, der auch «thurgauischer Perikles» genannt wurde, lenkte den Kanton im Stile des Zürcher Eisenbahngewaltigen Alfred Escher. Nach seinem Sturz erhielt der Thurgau im Jahre 1869 seine heute noch gültige Verfassung; er wurde eine direkte Demokratie.

Es folgten bis in unsere Gegenwart Jahre ruhiger und friedlicher Weiterentwicklung im Rahmen der festgefügten neuen Eidgenossenschaft. In ihr ist der Thurgau so etwas wie ein Musterkanton. In eidgenössischen Abstimmungen überwiegen meist die Jastimmen, und die Stimmbeteiligung ist stets weit überdurchschnittlich. Der Thurgau, «Land der Pfleger und Vorsteher», verlangt eben von seinen Bürgern eine aktive Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten. Die sehr komplizierte Gemeindeorganisation bringt es mit sich, dass etwa jeder zehnte Bürger ein Amt bekleidet, sei es nun im Kanton, im Bezirk, im Kreis, in der Munizipal-, Orts-, Bürger-, Primarschul- oder Kirchgemeinde oder auch im Sekundarschulkreis oder gar in einer Wasserkorporation.

Der Thurgau war nie reich – obwohl der Kanton aus enteignetem Klosterbesitz seit 1848 grosse und sorgfältig verwaltete Domänen besitzt –, vermochte sich aber in den vergangenen 100 Jahren trotzdem zum Wohlfahrtsstaat zu entwickeln. Politische Spannungen waren hier wie anderwärts vorhanden, liessen sich aber immer leichter ausgleichen. Viel zu diesem glücklichen Umstand hat sicher beigetragen, dass unser Kanton zwar in stärkstem Masse von der Industrialisierung erfasst wurde – im Prozentsatz der Arbeiter in den Unternehmen unter Fabrikgesetz steht der Thurgau in den vordersten Rängen, vor Zürich –, es aber nicht zur Bildung grosser Agglomerationen kam. So hat unsere Heimat ihren ländlichen Charakter beibehalten. Wenn heute mehr als vier Fünftel der Bewohner in Industrie und Gewerbe tätig sind, bleiben sie bäuerlicher Mentalität und dörflichem Herkommen verpflichtet. Es passt zu diesem Bilde, dass die mit den Bauern eng verbundenen Freisinnigen, ungleich dem Bunde, ihre Mehrheitsstellung in der Regierung nie aufgeben mussten. Eine echt thurgauische Eigentümlichkeit ist schliesslich der ausgeprägte und alte Regionalismus. Die moderne Entwicklung hat die Randgebiete stärker erfasst als das Zentrum, und die oft gegensätzlichen Interessen des Hinter-, Ober-, Mittel- und Unterthurgaus sowie des Seetals erhalten so ein verstärktes Eigengewicht.

Das Fehlen einer übermächtigen und allseits anerkannten Hauptstadt in diesem «Kanton ohne Mittelpunkt» erklärt wohl auch, dass das kulturelle Schaffen wenig repräsentative und monumentale Denkmäler in Architektur, bildender Kunst und Literatur hervorgebracht hat. Den Thurgau deswegen einen Holzboden für die Kultur zu nennen, ist falsch. Die Kultur wird bei uns eben eher im stillen und in kleinern Kreisen gepflegt. Immerhin ist von Theodor Buchmann, genannt «Bibliander», von Bischofszell bis zu Paul Häberlin von Kesswil eine stattliche Reihe von Thurgauern zu hohem Ansehen im schweizerischen Geistesleben gelangt.

Hermann Lei

Blick über die Landschaft

Es sind in der Schweiz zur Hauptsache die Kantone mit grossen Städten oder mit gewaltigen Gebirgen und berühmten Naturmerkwürdigkeiten, die von sich reden machen; auch die Rolle, die ein Stand in der Geschichte des Bundes gespielt hat, wirkt für seine heutige Reputation nach. Dem Thurgau sind aber solche Auszeichnungen vorenthalten geblieben. Er ist ein ländlicher Kanton ohne grosse Städte; sein Boden ist hügelig gewellt und nicht etwa gebirgig erhaben, und die Geschichte umstrahlt ihn nicht mit einem Glorienschein; im Gegenteil musste er bis zur Wende des 18. auf das 19. Jahrhundert fremden Herren dienen; erst fünf Generationen sind politisch mündig gewesen. Der Thurgau steht auch nicht etwa im Mittelpunkt der Eidgenossenschaft, sondern in der nordöstlichen Ecke, in welcher der Puls schweizerischen Verkehrs und Wirtschaftslebens nicht mehr so kräftig schlägt wie in den Gebieten, wo das industrielle Schwergewicht des Landes liegt. So haben viele Eidgenossen abseits der Ostschweiz einen ganz unklaren Begriff von unserem Kanton; davon zeugt die freundeidgenössische Neckerei, dass der Thurgauer lange, klebrige Finger habe, worüber dieser sich – besten Gewissens – kaum aufregt. Ausserdem wüsste man wohl überall vom Thurgau etwa noch zu sagen, er sei das Land des Obstes und des Mostes. Ueber diese bescheidenen Elementarvorstellungen vom Thurgau kommen sehr viele Schweizer nicht hinaus. Da der Thurgauer nicht vorlaut ist, sondern lieber zuhört, als dass er selber redet, geschieht denn auch wenig, sein kleines, unberühmt schönes Land und sein zurückhaltendes, aber tüchtiges Volk im Kreise der Eidgenossen bekannt zu machen. Wer neu in den Thurgau zieht, muss sich erst gründlich umsehen, bis er vertraut wird mit des Landes Eigenheiten, namentlich

Ausblick vom Schloss Salenstein auf den Untersee und die Hörihalbinsel

mit dessen Gebietseinteilung und mit dessen politischen Einrichtungen, die im wesentlichen zwar nicht von der eidgenössischen Norm abweichen, im einzelnen aber doch eigene Züge tragen. Manche mögen sich ein wenig wie verschlagen vorkommen, die der Wirbel des Wirtschaftslebens hier ansiedelt; die meisten Einwanderer aber werden früher oder später heimisch werden und das Thurgauerland liebgewinnen.

Die rund tausend Quadratkilometer Bodenfläche, die von den thurgauischen Grenzen umschlossen werden und die nur den 41. Teil der ganzen Schweiz ausmachen, bilden grob gesehen so etwas wie ein Dreieck, dessen Seiten freilich in einem fröhlichen Zickzack verlaufen, aus dem der Wirrwarr der einstigen Gebietseinteilung noch ersichtlich ist. Die leicht geknickte längste der drei Seiten wird durch den Bodensee und Rhein gebildet; sie ist zugleich die Landesgrenze gegen Deutschland. Die beiden andern treffen sich in einem spitzen Winkel ihr gegenüber auf rund 1000 m Höhe beim Hörnli, einem waldumfluteten Voralpenberg, dessen Gipfel uns der Kanton Zürich weggeschnappt hat, mit dem der Thurgau die Westgrenze gemeinsam hat. Die Grenzlinie, die vom Hörnli nach der andern Seite in Hasensprüngen an den Bodensee läuft, trennt uns von den Sankt-Gallern. Liebe Nachbarn sind uns auf eine kleine Strecke auch die Schaffhauser mit ihrem (Edel-)Stein an der Spange um den Wasserarm des Rheins, da wo dieser den Untersee verlässt.

Durch dieses Landschaftsdreieck zieht auf eine lange Strecke die Thur eine breite Furche; sie kommt aus dem Sanktgallischen zu uns, und wir geben sie den Zürchern zuhanden des Rheins weiter. Stieg der Thur früher das Hochwasser oft recht gefährlich in den Kopf, so ist sie heute durch kräftige Dämme domestiziert und so ruhig und arbeitsam wie das Volk an seinen Ufern geworden.

Im Faltenwurf des Thurgauerlandes gibt es keine Erhebung, von der aus das ganze Dreieck sich überblicken liesse; auf einigen reizvollen Höhen aber fächern sich grosse Teile vor uns auf, so auf dem Hörnli, auf dem Nollen, auf dem Ottenberg, auf dem Seerücken, der langgezogenen Falte zwischen See und Thur, und wenn wir höher steigen, vom Säntis, dem markanten Appenzellerhaupt, das wie ein Landespatron dem Thurgau in die Fenster schaut, und auf der Mittagsseite das Panorama des Fernblicks mit seiner überragenden Ründe beherrscht, während gegen Osten und Norden der Blick von den Höhen in die grünlich-bläulich schillernden Spiegel des langgezogenen Sees taucht, in dem sich die Ufer mit stillem Wohlgefallen betrachten.

Wer erfahren will, wie schön diese sind, setze sich in ein Schiff und lasse sich von Rorschach nach Stein tragen. Wenn der Himmel hell über dem Lande liegt und das Haupt des Säntis blau umfliesst, dann wird uns eine solche Wasserfahrt dem thurgauischen Ufer entlang zu einem der nachhaltigsten Landschaftserlebnisse. «So wenig berühmt und bekannt und doch so schön!» denken wir still für uns, wenn wir ruhig an den Bildern dieser Landschaft vorüberziehen. Ist der Thurgau zu Lande recht engräumig und vielgliedrig, so

springt am Bodensee fast Meeresweite vor ihm auf, die uns in die Ferne zieht und das Herz weitet. Bei Konstanz aber, der deutschen Stadt herwärts des Grenzgewässers, die mit ihrem Münsterturm einen Akzent in die Fläche der Seelandschaft setzt, verengt sich der weite Bodensee zum Rhein. Der untere Seeteil, zu dem der Strom dann nach Gottlieben auseinanderfliesst, zeigt ein ganz anderes Gesicht; hier überwältigt nicht mehr die Weite der unabsehbaren Fläche, sondern beglückt die buchtige Heimeligkeit der Idylle. Die Ufer sind einander nah; die langgestreckte Fruchtgondel der Reichenau ruht festvertäut in der Mitte, und auf den Schwemmkegeln der Bäche, die in den Flanken des waldigen Seerückens schürfen, drängen sich schöngeformte Dörfer und Städtchen, die der anmutigen Landschaft die Wärme der menschlichen Kultur und wohlgeführte Wirtshäuser hinzufügen. Hier gibt es denn auch Fremdenverkehr; an schönen Sonntagen im Sommer drängen einander die Fahrzeuge auf der schmalen Seestrasse, und die Lustfahrteischiffe der Unterseeflotte versinken fast unter der Last ihrer Gäste.

Ein Netz von Wanderwegen, das wohlmarkiert den ganzen Kanton überzieht, schliesst dem Fussgänger in aller Ruhe auch das abseitige Thurgauerland auf; mit diesem Netz fangen wir die Landschaft ein, und wir werden dabei von ihr gefangen. Ganz unsagbar beglückt sie uns, wenn im April und Mai über die Kronen der anderthalb Millionen Bäume der helle Blust ausgeschüttet ist, aus dem Kirschen, Birnen und Aepfel werden. Dann kann es nirgends schöner sein als im obstträchtigen Thurgau; dann wächst im Thurgauer die stille Liebe zu seiner Heimat.

Aus «Der Thurgau und die Thurgauer»

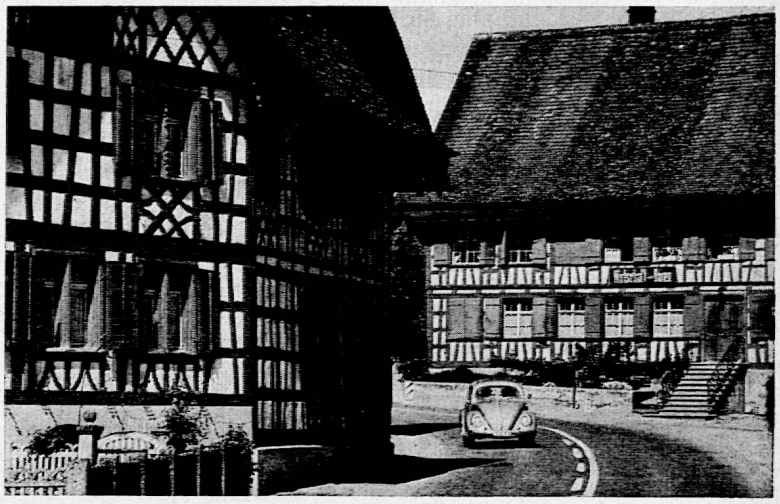
Vom thurgauischen Volkscharakter

«Dura viris, dura fide, durissima gleba.» So beurteilt vor elfhundert Jahren der St. Galler Mönch Notker die Thurgauer: Rauh sind diese Männer, fest ist ihr Glaube, am härtesten aber ihre Scholle. Beharrlichkeit und Fleiss, mit denen die Thurgauer ihrer kargen Erde das Lebensnotwendige abringen, sind auch Vadian, dem St. Galler Gelehrten, aufgefallen, der vor vierhundertfünfzig Jahren die Schönheit der Thurgauerinnen preist mit den Worten: «ie räucher das gelend, ie schöner die wyber sind.» Und vor rund zweihundert Jahren schreibt der Zürcher Pfarrer Johann Konrad Fäsi, damals Hauslehrer auf einem thurgauischen Schloss, in seine Geschichte der Landgrafschaft Thurgau die Sätze: «Die Thurgauer sind überhaupt wohlgewachsen und starke Leute, arbeitsam und fleissig in ihren Berufs-, Haus- und Feldgeschäften. Sie lassen sich keine Mühe dauren, ihr in manchen Gegenden rauhes Land durch Fleiss nutzlich und fruchtbar zu machen.» Die alte Einfachheit der Menschen ist heute beinahe überall verschwunden. Aber noch gelten im Thurgau Fleiss, Ordnungsliebe und Sauberkeit als Nationaltugenden, und wenn dazu noch die sprichwörtliche Sparsamkeit kommt, die auch der Staat bei seinen Beamten, die Gemeinde bei ihren Pfarrern und Lehrern anzuwenden versteht, so sind wohl die Hauptzüge des Volkscharakters genannt. Allzu hohe Töne, zu gescheite Reden, alles Philosophieren der Halbgebildeten liebt der Thurgauer nicht. Er hat den Blick für das Praktische ererbt, ist offen, treu und zuverlässig, und vielleicht hat er trotz seiner Herzensgüte da und dort noch ein zuverlässiges Mass an Bauernschlauheit vorrätig.

Sicher haben die letzten Jahrzehnte dieses Volk kräftig durcheinandergerüttelt. Noch ist aber im Thurgau auf kleinem Raum eine überraschende und beglückende Vielfalt da, die immer wieder erstaunt. Da ist der Bauer auf einem der siebentausendfünfhundert Bauernhöfe im Kanton, in seiner zurückhaltenden, klugen und wohlberechnenden Art; dort der aufgeschlossene, ruhig überlegende Handwerker; der zuverlässige, exakte Arbeiter in einer der fünfhundert Fabriken; der initiative Kaufmann, der Gewerbetreibende voller Umsicht, der Beamte, der Tag für Tag treu seiner Pflicht nachkommt, und da sind die vielen schaffigen Frauen, die Mütter zu Hause mit all ihrer Liebe und ihren Sorgen, die Mädchen in der Fabrik, und da sind endlich die Schulkinder in ihrer Frohmut und ihrer Heiterkeit. Lassen wir einmal die einzelnen Gestalten dieses Volkes im Geiste an uns vorüberziehen, oder blicken wir den Soldaten einer Thurgauer Kompagnie einzeln ins Gesicht: Wieviel *gutes* Holz ist da! Zum Glück ist noch nicht alles über den gleichen Leisten geschlagen. Auch heute noch sind Unterschiede da zwischen dem Frauenfelder Stadtbürger, dem Arbeiter einer Giesserei in Arbon, dem Fischer am See, zwischen dem Kreuzlinger, dem Bischofszeller oder Diessenhofer Einwohner – und vor allem bei unseren Bauern selbst, zwischen dem Rebbauer am Ottenberg, dem Obstbauer im Egni, dem Getreidebauer am Rhein oder dem Gemüsebauer im unteren Thurgau. So bilden die Thurgauer ein kleines, schaffiges Volk mit vielen guten und einigen weniger guten Eigenschaften, und es gilt heute noch, was ein Reisender im Jahre 1842 geschrieben hat:

«Thurgau ist unstreitig ein sehr schönes Land; es hat herrlich angebaute Felder, hübsche Pachthöfe; die Männer sind von grosser Statur, die Weiber schön; überdies liegt das Land an einem der schönsten Seen Europas.»

Dr. Albert Schoop, Frauenfeld

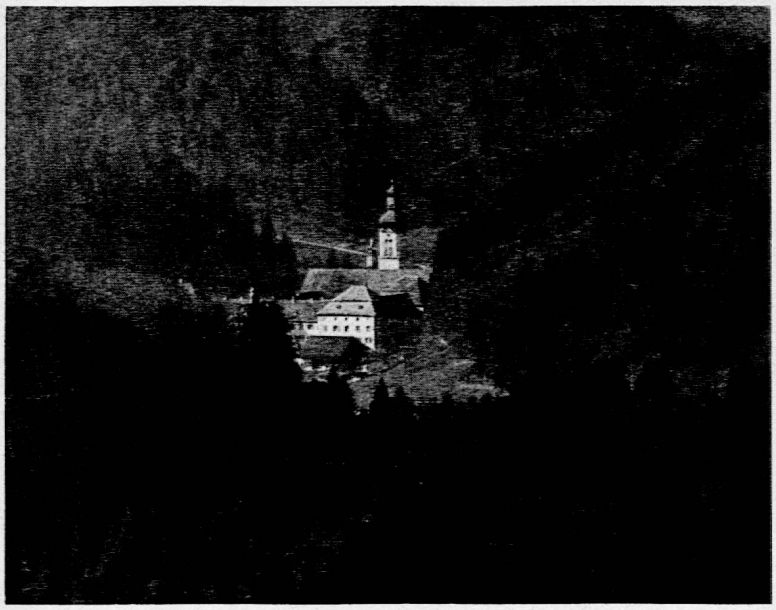


Riegelhäuser in Kesswil (Durchgangsstrasse Kreuzlingen—Romanshorn)

Thurgauer Humor

Auf dem thurgauischen Boden gedeiht ein trockener Humor, der das Leben durchwirkt. Die Anekdoten, die man einander lächelnd erzählt, offenbaren vielfach Charakterzüge des Thurgauers. Zu diesen gehört das Bestreben, seine Güter zu mehren, wäre es auch auf dem Weg über eine Heirat (der übrigens nicht ungern auch anderswo gewählt wird). Daher das Sprichwort: «Wa men erhürootet, ischt em ringschte erhuuset.» Ein paar Müsterchen solcher Geld-Liebesheiraten seien hier aus der Anekdotenmappe hervorgeholt:

Eine hübsche Tochter aus sogenannten einfachen Verhältnissen (die manchmal recht kompliziert sind) hat das Wohlgefallen eines älteren Junggesellen «in guten Verhältnissen» erweckt. Sie gibt seinem Werben nach und heiratet ihn. «So en alte Chrachli?» ruft ihre wenig taktvolle Freundin aus, nachdem sie den frisch verheirateten Ehemann gesehen hat. Darauf erläutert trocken die junge Frau: «I lueg halt s Nescht a ond nöd de Vogel.»



Kloster Fischingen (Hinterthurgau)

Ein Pfarrer, der dem Diesseits näher steht als dem Jenseits, hat eine habliche Tochter geheiratet. Deren Frauengut besteht zur Hauptsache aus hochprozentigen Obligationen von Spar- und Leihkassen, wie sie im Thurgau an einigen Orten eine Zeitlang blühten. Nun verspekulierten sich diese Lokalbanken samt und sonders, so dass eine wie die andere verkrachte. Die Obligationen wurden fast wertlos, und so schmolz auch das eingebrachte Gut der Frau Pfarrer zusammen. Als die letzte der Kleinbanken den Konkurs anmeldete, sagt der Pfarrer resigniert zu seiner Frau: «Karline, jetz glaub i denn doch, dass di us Liebi ghürootet ha.»

Ein Herr von ansehnlicher Körpergrösse hat eine auffallend kleine Tochter als Frau heimgeführt. In einer Gesellschaft wird er deswegen geneckt. Da erklärt der Ehemann lächelnd: «Wenn i mini Frau uf ihren Geldseggel ufe schtell, so isch sie so gross wien i!»

Ein Bäuerchen mit viel Schulden und wenig Boden kommt zum Zivilstandsbeamten, um sein Ehevorhaben anzumelden. Er hat im Sinne, seine Haushälterin zu heiraten, um dieser nicht länger Lohn bezahlen zu müssen. Der Tag der Hochzeit wird bestimmt, und der Beamte fragt, zu welcher Stunde das Paar getraut werden solle. «Z Obed nach em Melche», meint der Bräutigam. «Worom so spoot?» möchte der erstaunte Zivilstandsbeamte wissen.

«För so ne mageri Partie rendiert's nöd, da me naamert zom Fuettere-n-aaschtellt.»

Aus «Der Thurgau und die Thurgauer»

Der Teufel im Thurgau

Kennt ihr den Teufel? – Ein wüster Geselle, ja, da habt ihr recht, voller Tücken, Abgefeimtheiten und Schurkereien, um eine Seele zu ergattern. Da ist er dazumal auch in den Thurgau gekommen, wanzenfrech und verwegen, um sich einige waschechte Thurgauer, die ihm gerade noch fehlten in der Hölle, gleich frisch vom Lande wegzuholen, der Kerl. Da ist er gekommen, es gefiel ihm übrigens ausgezeichnet im Land am Bodensee, erinnerte es ihn doch in seiner Schönheit an das ferne, verschlossene Paradies; aber nichts, nicht einmal ein armseliger Bettler ist ihm in die Finger geraten. Du musst nämlich wissen, dass die Thurgauer rechtschaffene, fleissige Leute sind, die sich nicht fürchten müssen vor dem Teufel und überhaupt gar keine Zeit haben, an Teufelszeug und dergleichen zu denken. Aber diese Bravheit reizte gerade den Teufel, dachte er doch, solch einen biedern Thurgauer zu erwischen, wäre wirklich ein kleines Meisterstück und eine besondere Rarität in seiner verrufenen Hölle. Da er in andern Kantonen und auch drüben im Reich gehört hatte, die Thurgauer wären nicht gerade die pfiffigsten und schlausten, wollte er sie mit einem teuflisch klugen Streich überlisten und die gefangenen, zappelnden Seelen recht köstlich braten lassen im heissesten Kessel. Hihihi, kicherte er schon in seiner Vorfreude und kratzte sich dabei recht unmanierlich, bezog Wohnung und Kost in einer gutgeführten Wirtschaft am verträumten Untersee und liess sich dabei wie ein richtiger Feriengast recht verwöhnen mit gutem Essen und Trinken. Freilich, das müsst ihr wissen, dass er nicht als Teufel zu uns gekommen ist, da hätten ihn die Leute gleich erkannt und mit ihren saubern Besen fortgejagt. Säuberlich und elegant gekleidet, die Hörnchen gut versteckt in einem schwarzen Haarwuchs, den Pferdefuss weich eingebettet in einem Lederschuh, ein Stöcklein unterm Arm, spazierte er herum und besah sich die Gegend. Freilich, wenn er vorbeischritt, roch er bedenklich, dass die Leute die Nase rümpften und dachten, welchen Beruf dieser Herr wohl habe.

Kam er nun eines Nachmittags zu einem Bauern, der gerade beim Mosten war und einen recht plumpen und dummen Eindruck machte. Den will ich kriegen, schmunzelte der Teufel, trat zum Bauern, lüpfte den Hut und fragte dies und das, sprach vom Obst, vom Wetter, von den Weltläuften und seufzte zwischenhinein: «Oh, wie ist es heiss, wie ist es warm in dieser Gegend!» Dann, als käme ihm ein guter Gedanke, trat er nahe an den Bauern heran und meinte: «Ich möchte mich mal baden. Machen wir eine Wette, du richtest das Bad, ich ziehe mich derweilen aus. Bin ich vorher ausgezogen, habe ich gewonnen, hast du das Bad zuerst gerichtet, bin ich Hängemann. Gewinnst du, gebe ich dir tausend Taler, gewinne ich, ja, gewinne ich – gibst du mir – sagen wir einmal, einige wenige Tröpflein Blut, ja?»

Aha, dachte der Bauer, das ist so einer, tat aber nicht dergleichen, sagte, er wäre wohl einverstanden, müsse aber zuerst noch dieses Obst fertig pressen. Damit war der Teufel zufrieden und schaute sich derweil tüchtig herum, hatte er doch solch einen Mostereibetrieb noch nie gesehen. Es duftete gar süss und köstlich, dass dem Teufel das Wasser im Maul zusammenlief. Das bemerkte der Bauer wohl, zwinkerte mit den Augen und fragte so nebenbei, ob er einmal einen Schluck probieren wollte von diesem guten Länglersaft.

«Oh, sehr gern», nickte der Teufel und machte sich an die Stande, die halbvoll dastand, beugte sich hinunter und schlürfte laut und mit Behagen das goldige Nass, das seiner ausgebrannten, vertrockneten Kehle ausgezeichnet mundete. So etwas sollte ich in der Hölle haben, so etwas, malte er sich alles aus und trank, trank hingegeben und versunken, als er plötzlich einen Stoss bekam, dass er vornüber in die Stande plumpste. Hei, in die Stande, dass es klatschte und platschte, und hurtig setzte der Bauer den Deckel darauf, nahm einige Nägel und hämmerte sie kräftig in den Deckel.

So sass der Teufel im Bade, bevor er sich ausgezogen hatte, ungewollt und recht geschlagen. Wie er winselte und bat, man möchte ihn doch herauslassen! Erst als er feierlich versprochen hatte, die Wette genau einzuhalten, liess ihn der Bauer heraus. Da musste er bezahlen, haha, wie troff der Teufel von Most, als er zeternd davoneilte und den Bauern, den Most und alles beschimpfte.

Aber wenn ihr denkt, der Teufel habe nun genug gehabt von den Thurgauern, so irrt ihr euch gewaltig; denn ein Teufel ist und bleibt ein Teufel und versucht es immer wieder, bis er wirklich einmal tüchtig geschlagen ist und die Aussichtslosigkeit seiner Schelmereien einsieht.

Er verzog sich also in eine andere thurgauische Gegend, wo er dümmere Leute zu finden hoffte. Wie er so schritt, voll dunkler Pläne und Absichten, bemerkte er einen dicken Müller, der, die Hände in den Hosentaschen, vor seinem guten Riegelhause stand. Das ist der Rechte, schmunzelte der Teufel, trat vor den Müller, höflich und weltmännisch, und begann von diesem und jenem zu plaudern. Ein netter Kerl, dachte der Müller für sich, besonders als der Teufel sein Haus, den Garten und ihn selbst zu rühmen begann. Geschickt wusste der Teufel das Fädlein des Gespräches zu führen und leitete den Müller dorthin, wo er ihn haben wollte. Sie kamen nämlich aufs Reiten zu sprechen.

«Ah, das sei halt eine Kunst», meinte der Teufel», die könnte nicht jedermann lehren!»

«Oho», prahlte der Müller, «einem Krüppel brächte ich das Reiten bei.»

So ging das weiter; der Teufel reizte und stichelte den Müller, bis er auf eine Wette einging, dem Teufel das Reiten beizubringen. «Und was soll es gelten?» rief er, seines Sieges gewiss. Da lugte der Teufel spitzbübisch umher und hatte wohl die schöne Tochter des Müllers bemerkt, die hinter dem Fensterladen aufmerksam dem Gespräch lauschte.

«Gewinnt Ihr», sagte der Teufel, «baue ich Euch das schönste Schloss; gewinne aber ich, so gebt Ihr mir Eure Tochter zur Frau.»

Ei, ei, dachte der Müller, der hat's wohl im Geldsack, er sieht auch gut und anständig aus, mir soll's recht sein.

«Ich bin einverstanden», meinte der Müller, «aber wegen meiner Tochter, da müsst Ihr sie schon selbst fragen.»

Eifrig nickte der Teufel, dachte er doch, die werde er schon bekommen, eine feine Seele für seine Hölle. Die Müllerstochter freilich schmunzelte auch, war sie doch ein gar gescheites Frauenzimmer und wob im geheimen ihren Plan, einen klugen Plan, um das Schloss zu erhalten und den feingeschniegelten Herrn doch nicht heiraten zu müssen, hatte sie doch bereits einen Liebsten, fleissiger, aber armer Leute treuer Bursch.

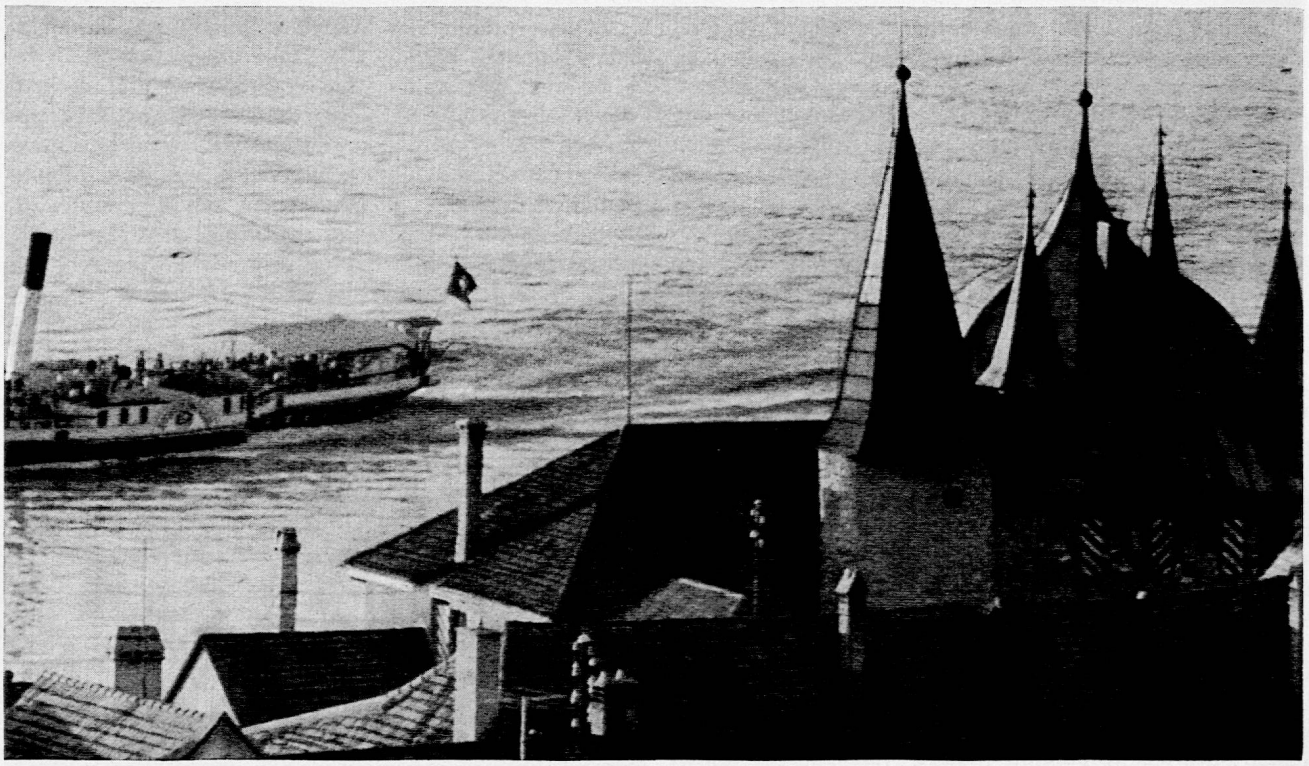
Freundlich und liebenswürdig begegnete sie dem Gaste und tat gar herzlich und charmant, obgleich sie gar oft das Lachen nicht verbeissen konnte über sein närrisches und geziertes Tun. Dem Teufel aber frohlockte das Herz: Jetzt hab' ich sie, jetzt hab' ich sie!

Damit man einmal ungestört beisammen sein könnte, sollte er heute abend nach Feierabend dort im kleinen Ställchen auf sie warten, riet ihm geheimnisvoll die Müllerstochter. Ei, ei, wie glänzte der Teufel und schloff begierig in das dunkle, stinkige Ställchen, zog das Türchen zu, rümpfte wohl die Nase über den seltsamen, geissbockähnlichen Gestank und suchte tastend im Dunkeln ein Plätzchen. Was – pumps! Ein schrecklicher Stoss traf den Teufel aus dem Hinterhalt, dass er krachend an die Holzwand fiel. Kaum hatte er sich aufgerichtet, plumps! lag er in einer Ecke. Um des Teufels willen, was war denn los? Pumps, schmetterte er zu Boden. Draussen aber standen der Müller und seine Tochter und weinten vor Lachen, wie sie das Krachen und Lärmen und das heftige, winselnde Geheul des armen, betrogenen Teufels hörten, der vom alten, bösen Ziegenbock wie ein Spielball umhergeworfen und gestossen wurde, dass er schon kreuz und lahm geschlagen war. Endlich fand er die Türe, sie öffnete sich, und er wollte schon ins Freie kriechen, da wurde er von kräftigen Fäusten gepackt, auf den Ziegenbock gesetzt, der wutschnaubend mit seiner heulenden, im Fell verkrallten, zitternden Last talwärts stob. Der dicke Müller barst fast vor Lachen, und die Müllerstochter rief höhnend: «Jetzt hast du das Reiten gelernt, jetzt baue das Schloss!» –

Das war nun zuviel gewesen für den Teufel. Er verzog sich aus dem Thurgau und dachte ingrimmig: Nur keinen von diesen Kerlen in der Hölle, die brächten mir ja alles durcheinander!

Aber das Schloss liess er durch einen Baumeister wunderbar und märchenschön erstellen; denn er wollte es nicht an der Rede haben, der Teufel habe nicht einmal sein Wort gehalten.

Aus SJW: Sagen aus dem Thurgau, von Lino Larese



Untersee: Dächer und Turmhof von Steckborn

Die Schule im Thurgau

Der Thurgau umfasst tausend Quadratkilometer Land und zählt rund 170 000 Einwohner. Auf diesem kleinen Fleck Erde gibt es nicht weniger als 201 Ortsgemeinden, 74 Munizipalgemeinden, 126 Kirch- und 174 Schulgemeinden. Diese äusserst komplizierte Gemeindeorganisation geht auf die Zeit der Besetzung des Landes durch die französischen Truppen zurück, als mit der helvetischen Verfassung nach französischem Muster die Municipalité eingeführt wurde. Diese thurgauische Eigentümlichkeit hat ihre Vorteile: in unserer Demokratie kommt der Bürger zum Zug wie kaum anderswo, und nirgends ruht die Last und die Verantwortung in örtlichen und regionalen Belangen auf so vielen Schultern wie bei uns. Im Thurgau wimmelt es von Ortsvorstehern, Gemeindeammännern, Notaren, Friedensrichtern und Pflegern. Der Staatsschreiber hat ausgerechnet, dass jeder zehnte Thurgauer eine öffentliche Funktion ausübt. Die thurgauische Gemeindeautonomie hat aber auch Nachteile: ein Zugewanderter braucht beinahe einen Einführungskurs, um seiner Bürgerpflicht genügen zu können.

Die thurgauischen *Schulgemeinden haben* gegenüber anderen Kantonen eine Sonderrolle zu übernehmen. Sie bestehen aus den stimmberechtigten Einwohnern eines Schulkreises und betreuen das ganze Primarschulwesen. Sie wählen die Schulvorsteher und den Pfleger, der die Schulrechnung führt. Die Schulgemeinde wählt und besoldet die Primarlehrer und baut Schulhäuser. Die Schulvorsteherschaft überwacht den Schulbesuch und organisiert die Verwaltung. Die direkte Aufsicht über die Schulgemeinden ist im Thurgau Sache des Erziehungsdepartementes, das sich durch seine Vollzugsbeamten, die vier Schulinspektoren, über den Stand der Primarschulen berichten lässt. Die grösste Schulgemeinde ist zurzeit Frauenfeld, wo sechzig Lehrstellen betreut werden müssen, während unsere kleinsten Schulorte sogenannte Gesamtschulen führen, an denen eine einzige Lehrkraft sechs bis acht Primarklassen gemeinsam unterrichtet. Diese verwaltungsmässig teure, in pädagogischer Hinsicht aber erfreuliche Organisation ist zurzeit noch in 54 Gemeinden üblich. Die Zahl der Primarschüler beträgt zurzeit etwas über 20 000, die von 450 Lehrern und 200 Lehrerinnen betreut werden. Auf eine Lehrstelle entfallen durchschnittlich 32 Schüler.

Vor zwei Jahren stimmte das Volk je einem Gesetz über die Abschlussklassen und der Sekundarschule zu. Unsere Schüler treten nach dem Besuch der ersten sechs Primarschuljahre in die Abschlussklassen oder in die Sekundarschule über. Beide führen zwei obligatorische und ein freiwilliges drittes Schuljahr. Bei den *Abschlussklassen* handelt es sich um einen neuen Schultyp. Das wichtigste Anliegen besteht zurzeit noch in der Ausbildung der geeigneten Lehrer und in der Schaffung der sogenannten Abschlussklassenkreise. Diese letztere Massnahme ist nötig, weil verhältnismässig viele kleine Schulgemeinden nicht in der Lage wären, eigene Abschlussklassen zu bilden. Zurzeit bestehen bereits 23 derartige Organisationen, und der Zusammenschluss kleiner Orte zu neuen Kreisen steht bevor. Die Abschlussklassen werden bereits von 2000 Schülern besucht, während nur noch 600 Knaben und

Mädchen die Oberstufe nach dem alten System absolvieren.

Die thurgauische *Sekundarschule* hat eine Doppelaufgabe zu erfüllen. Sie ist einerseits allgemeinbildende Abschlußschule und bereitet anderseits auf den Besuch höherer Schulen vor. Im neuen Sekundarschulgesetz wird die zweite Aufgabe stärker betont, als dies im Gesetz vom Jahre 1861 der Fall war. Von der heutigen Sekundarschule wird erwartet, dass sie der Förderung des akademischen Nachwuchses vermehrte Beachtung schenkt. Die Vollziehungsverordnung sieht deshalb auch vor, dass unter gewissen Bedingungen Schüler der dritten Klasse zur Vorbereitung auf höhere Schulen zusammengefasst werden können. Der Thurgau ist in 34 Sekundarschulkreise eingeteilt. Dank dieser Organisation können 3400 Schüler von 160 Lehrern unterrichtet werden. Die Aufsicht wird ebenfalls durch das Erziehungsdepartement ausgeübt, das zu diesem Zweck vier nebenamtliche Inspektoren eingesetzt hat.

Vor zwei Jahren wurde eine Teilrevision des Unterrichtsgesetzes durchgeführt. Es brachte eine Heraufsetzung des Schuleintrittsalters, eine Verlängerung der Amtsdauer der Schulbehörden, das passive Wahlrecht der Frauen und die Einführung der Sonderschulung.

Unser Kanton besitzt zwei Mittelschulen: die Kantonsschule in Frauenfeld und das Lehrerseminar in Kreuzlingen. Die Kantonsschule führt eine Gymnasial- und eine Oberrealabteilung sowie eine Handels- und eine Töchterschule. Sie wird von 500 Schülern in 31 Klassen besucht. Der Unterricht wird von 36 Haupt- und 21 Hilfslehrern erteilt. Unsere Kantonsschule, die geographisch etwas ungünstig liegt, ist zweifellos zu gross geworden. Zurzeit wird im Thurgau darüber diskutiert, ob und wo allenfalls eine zweite oder gar dritte Kantonsschule errichtet werden soll. Der Regierungsrat hat sich für eine zweite Maturitätsschule mit Sitz in Romanshorn ausgesprochen.

Während Jahrzehnten wurde in den ehrwürdigen Räumen des Klosters Kreuzlingen eine Seminarklasse nach einer vierjährigen Ausbildung zu Primarlehrern patentiert. Der Lehrermangel zwang die zuständigen Instanzen, die Klassen doppelt und später sogar dreifach zu führen. Zu Ende des vergangenen Schuljahres zählte das Seminar 294 Schüler. Davon waren die Hälfte Mädchen. Zurzeit unterbrechen die Seminaristen der dritten Klasse ihr Studium für ein Jahr, um eine verwaiste Lehrstelle zu betreuen. Dieses Jahrespraktikum, das unter dem Zwang des Lehrermangels eingeführt wurde, hat sich ordentlich bewährt. Es ist zu erwarten, dass diese Notmassnahme mit der Zunahme der Patentklassen wieder abgeschafft wird. Im kommenden Herbst wird der erste thurgauische Umschulungskurs abgeschlossen werden. Es handelt sich um den Versuch, Berufsleute in einem zweijährigen Kurs zu Primarlehrern umzuschulen. Im Oktober wird der zweite und hoffentlich letzte thurgauische Umschulungskurs seinen Anfang nehmen.

Wie in anderen Kantonen steht auch im Thurgau die Lehrerbildung zur Diskussion. Schuld an diesem Umstand ist nicht nur die veränderte Zeit- und Erziehungssituation, sondern auch die Tatsache, dass das Mittelschulproblem bei uns ohnehin neu überprüft werden muss. Dazu kommt, dass das Seminargebäude als Folge der bekannten Brandkatastrophe zurzeit wieder aufgebaut wird und teilweise ohnehin neu gestaltet werden muss. Der Regierungsrat hat die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft beschlossen. Diese hat den Auftrag, alle mit der Lehrerausbildung zusammenhängenden Fragen zu überprüfen und allenfalls Vorschläge für eine Weiterentwicklung der Lehrerausbildung auszuarbeiten.

Die Grundbestimmungen für das thurgauische Schulwesen sind im Unterrichtsgesetz verankert. Dieses aus dem Jahre 1875 stammende Gesetz ist zweifellos veraltet. Immerhin sind einige Paragraphen im Rahmen einer Teilrevision abgeändert worden, während andere Bestimmungen unter dem Zwang der veränderten Verhältnisse einfach nicht mehr zur Anwendung kommen. Es drängt sich gebieterisch eine Totalrevision auf. Der Regierungsrat gedenkt eine Kommission einzusetzen, in der ausser den Schulbehörden auch die Lehrerorganisationen vertreten sein werden. Diese Arbeitsgruppe wird die ungemein wichtige Revision des Unterrichtsgesetzes vorzubereiten haben. Zu hoffen bleibt, dass die bis anhin garantierte Lehrfreiheit, über die der thurgauische Lehrer in erfreulich grosszügiger Weise verfügt, erhalten bleibt. Nachdem das neue Besoldungsgesetz neben einer finanziellen auch eine recht wesentliche rechtliche Besserstellung brachte, sollte die Lehrerschaft selber noch für eine berufliche Hebung des Standes besorgt sein. Dieses Ziel muss durch den Ausbau der Lehrerausbildung und durch vermehrte Weiterbildung erreicht werden. *Adolf Eigenmann*

Tote Kopie oder lebendige Kunst?

Zum Wiederaufbau von St.-Ulrichs-Kirche und Seminar in Kreuzlingen

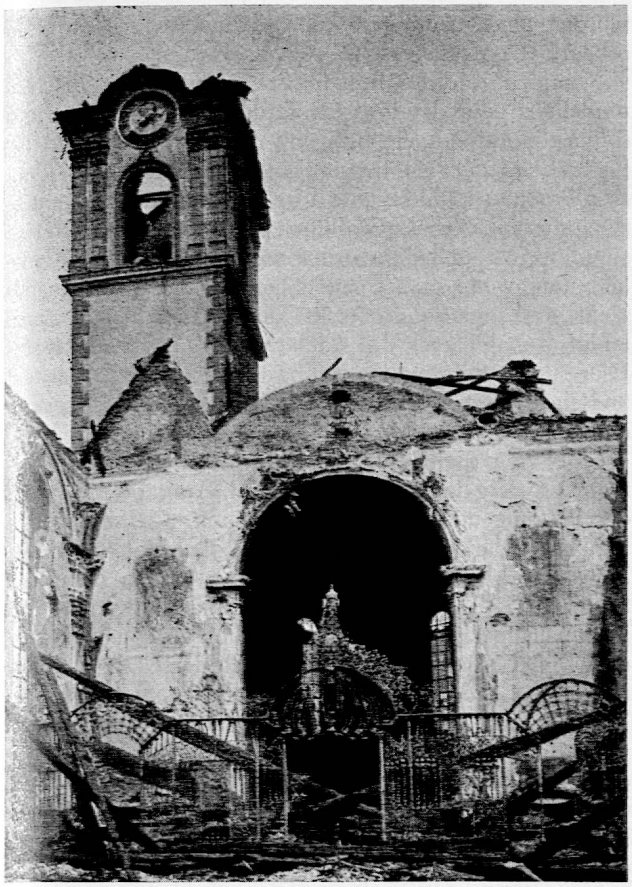
Die Teilnehmer der Delegiertenversammlung werden Gelegenheit erhalten, die wiederaufgebaute St.-Ulrichs-Kirche und das Seminar in Kreuzlingen unter kundiger Führung zu besichtigen. Der Beauftragte für Denkmalpflege und Inventarisation der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Dr. Albert Knöpfli, hat deshalb zum besseren Verständnis den nachfolgenden Aufsatz geschrieben und auch die entsprechenden Photographien zur Verfügung gestellt. *A. E.*

Eben war die Restaurierung der ehemaligen Klosterkirche St. Ulrich zu Kreuzlingen zum guten Ende gekommen, als das Gotteshaus und seine Ausstattung samt dem thurgauischen Lehrerseminar, das heisst den angebauten Flügeln des 1848 aufgehobenen Augustinerstiftes, weitgehend ein Raub der Flammen wurde. Kaum einer, der am Morgen des 20. Juli 1963 die rauchschwelenden Ruinen erblickte, glaubte an die Wiedererstehung der zusammengestürzten Barockpracht; die Fahrlässigkeit eines mit Schweissarbeiten beschäftigten Arbeiters schien das Schicksal der einst so bedeutungsvollen Bauten endgültig besiegelt zu haben.

Vor dem Brand

Aus dem schwarzen Bilde der Zerstörung, aus dem Gewirr verkohlter Balken ragte in der Oelbergkapelle – mit den berühmten, über dreihundert Arvenholzfiguren umfassenden Passionsfiguren – einsam das lebensgrosse Gnadenkreuz aus dem frühen 15. Jahrhundert. Es hatte, wie das ebenfalls der Konstanzer Konzilszeit angehörige Vesperbild, einen nunmehr dritten Brand der St.-Ulrichs- und Afra-Kirche wunderbarerweise überstanden; eine Tatsache aufrichtender Kraft. Das im Jahr 1125 durch Bischof Ulrich I. vor den Toren der Stadt Konstanz beim Orte Crucelin gegründete Kloster war 1499 von den Konstanzern, die Enttäuschung und Zorn über den Ausgang des Schwabenkrieges zu verwinden hatten, als ein der Stadt gefährlicher strategischer Punkt zerstört und in Brand gesetzt worden. An derselben Stelle wieder hergestellt, diente es 1633 den Schweden als Deckung bei ihrer Belagerung von Konstanz, was die Bürger dieser Stadt erneut bewog, die hinderlichen Bauten anzuzünden und dem Erdboden gleichzumachen. Diesmal erfolgte der Wiederaufbau erst spät, und etwa einen Kilometer südlich des alten Ortes am heutigen Orte. Zunächst erstand, noch ganz von spätgotisch-frühbarocken Baugedanken gelenkt, 1650/53 nach Plänen vielleicht eines Vorarlberger Meisters und ausgeführt durch den Konstanzer Stadtwerkmeister Stephan Gunertsrainer, die Kirche. 1665 erst begann der von Michael Beer von Au geplante, nach seinem Tode durch Jakob Sayler vollendete Bau der steildachigen Konventsflügel, alles in herben, schmucklosen, aber grosszügigen Formen und großstufiger Farbgebung. Hatten einzelne spätere Kunstwerke, wie 1737 das prächtige Chorgitter des Konstanzer Kunstschlossers Jakob Hoffner, den Ernst des 17. Jahrhunderts zu mildern gewagt, so löschte ihn das heiter pastellfarbige, ornamentfreudige Rokoko im 18. Jahrhundert völlig aus. Die neue Formenwelt hielt mit dem Anbau der Oelberg- oder Heiligkreuzkapelle 1760 ihren Einzug, selbst in der Welt der Passion über die Kaskaden der Trauer ihre gläubige Fröhlichkeit verbreitend. 1765 begannen die Stukkateure die neu eingezogenen Gewölbe des Schiffes und Chores auszuzieren; ein phantasie- und formenreiches, Eleganz und krustige Kraft verbindendes Rahmenwerk um die Deckenbilder zu ziehen, durch welche Franz Ludwig Herrmann Leben und Ordensgeschichte des heiligen Augustin schildert. Glühende Farbtöne und eine beschwingte Pinselführung beflügeln die Schwere der illusionistisch aufgetürmten Architekturen, die uns über die wirklichen Grenzen des Raumes hinaus in himmliche Wolkengefilde entführen. Wie Jakob Hoffner das ungefüge Eisen gleichsam zu einem elfenbeinfarbenen und goldenen Spitzenwerk schmiedet, so setzt es sein Kollege Bildhauer Johannes Raindl in Holz fort: die Rocaille läuft über die Kronen der Beichtstühle und steigt in stetem Crescendo über die Orgelbrüstung zum Formenjubel des Hauptorgelprospektes. Kanzel, Chorgestühle, Fronaltar und Seitenaltäre, alles vereinigte sich zu einem heiter frohen Gotteslob.

So war es bis zur Schreckensnacht vom 19./20. Juli 1963. Was blieb, schien zuviel zu sein zum Abbruch, zuwenig zum Wiederaufbau. Soll man die geborgenen und erhaltenen Kunstwerke nicht in einen Neubau überführen, der die Stimme unserer Zeit spricht? Mit Vehemenz warnte man vor geisttötender, ergänzender Kopie, lobte man die nicht zu verpassende Chance, eigenschöpferisch neu gestalten zu können. Noch aber standen die Umfassungsmauern von Seminar und Gotteshaus alle da, wennschon man die bedrohlich überhangende Westgiebelwand der Kirche mit Stahlseilen vor dem Zusammenbruch bewahren musste. Das Chor der Kirche deckten noch die Backsteingewölbe samt Malerei und Stuck, und das Feuer hatte in seiner gefrässigen Laune das beidseitige Chorgestühl und Grossteile der Presbyterien übersprungen. Beim Hochaltar freilich hatte es nur die grosse St.-Ulrichs-Statue des Hans Christoph Schenk geschont, ein Werk der fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Im Schiff lag das ganze, verhängnisvollerweise am Dachstuhl befestigte Gipsgewölbe samt Stuck und Malerei in abertausend Stücklein im Brandschutt; immerhin hingen die besonders reichen Krönungsstücke der Bogen über Kanzel, Kapellen- und Choreingang brandgeschwärzt noch auf einsamer Höhe, und auch der Wand- und Fensterstuck hatte die Katastrophe überdauert. Die Orgelbühne aber war verschwunden bis auf die Arkadensäulen, welche sie trugen. Dafür zeigte sich sofort, dass die wundervollen Chor- und Kapellengitter wieder herstellbar sein würden. In der Oelbergkapelle stand noch das Landschaftswerk, das Innozens Beck aus Buchen- und Eichenstöcken zu einem labyrinthreichen Kalvarienberg aufgeschichtet hatte, und von den über 320 Arvenholzfiguren einer alpenländischen Schnitzerwerkstatt um 1730 hatten alle 320 Statuetten entweder während des Brandes gerettet oder in mehr oder weniger beschädigtem Zustande noch nachträglich dem Brandschutt entrissen werden können. Allerdings eine vorerst hoffnungslos makabre Sache, diese Eimer voller Asche, Schmutz und Kohlenstücke, welchen in wochenlangem Prozess unter Lichtausschluss das Wasser entzogen werden musste, und die man in einem Puzzlespiel ohnegleichen zunächst mit Leukoplast zu Figuren und Torsos wieder zusammensetzte. Ohne die grossartige Dokumentation des weiland Hofphotographen Wolf in Konstanz, ohne die eigenen und vielen fremden Aufnahmen, ohne die Inventarisation und Numerierung mit Metallplättchen, welche kurz vor dem Brande beendigt worden war, hätte diese chirurgische Arbeit kaum zu greifbaren Erfolgen führen können. Ausser dem schon erwähnten Kreuz und dem Vesperbild derselben Zeit hatte ein drittes Kunstwerk aus Holz dem Feuer getrotzt: die Sakristei mit ihren prachtvollen Schrankeinbauten, deren Tischler und Schnitzer 1669 von der Arbeit weg



Nach dem Brand

vom Tode ereilt worden war. Im Klostergeviert blieben zwei Flügel des rhythmisch ungemein lebendig gegliederten, überwölbten Kreuzganges aus dem 17. Jahrhundert erhalten, sodann das Hauptportal mit dem Treppenhaus, das Refektorium samt der reich mit Rocaille umzogenen Decke und den Freskoporträten Franz Ludwig Herrmanns, die beiden obern, im 18. Jahrhundert umgebauten Gänge mit ihrem Stuckschmuck, den Portalen und Türen und über vierzig Bildnissen der römischen Kaiser, von Guttätern, Stiftern und Aebten des Klosters, sodann eine Reihe von überwölbten und flach gedeckten Räumen mit Stukkaturen des Frühbarocks, des Régence und des Rokokos. Wer wollte all dies der Spitzhacke überantworten und das schlechte Gewissen mit Restenschenkungen an Museen abreagieren?

Eine Ergänzung des Zerstörten durch moderne Formen unserer Zeit würde ein übles Beispiel snobistischen «Auswahlbarockes» geboten haben, mit dem man zwar am Gesamtkunstwerk vorbeizielende Antiquitätensucht hätte befriedigen, niemals aber ein dem Stil entsprechendes, seine Ganzheit respektierendes Bild schaffen können. Vor allem reagiert die Kunst des Rokokos äusserst empfindlich auf den Unterbruch der Zusammenhänge, auf das Zerreissen von Formenstafetten und die Vereinsamung des Einzelmotives. Es ist ja sogar, und dies in besonderen Ausmassen bei der Kirche, so, dass die Gesamtkonzeption die Verschwisterung der Formen und die Motivketten an der künstlerischen Wirkung weit massgeblicher beteiligt erscheinen als das einzelne Glied. Es ist gleichsam der barocke Sozialstaat der Formen und nicht das Kunstwerk als Einzelnes, es ist also dessen Stellenwert im Ganzen das Entscheidende. Von diesem Formenprodukt musste und muss die Ergänzung und Rekonstruktion ausgehen, und weniger von den Faktoren, denen sehr häufig ein kunsthandwerklich-serieller Charakter zukam, der sich als reproduzierbar erwies. Die original-stellvertretende Kraft der Kopie wirkt hier ungleich grösser als bei einem auf Einzelwirkung angelegten Original von einsam-hohem Rang.

Schliesslich stecken in jedem Kunstwerk schon Dagewesenes und Neues, Tradition und Revolution, Reproduktion und Produktion zugleich. Aber auch die Reproduktion im eigentlichen Wortsinne hat ihre Berechtigung in der Kunstgeschichte hinreichend erwiesen: wie stünde es um unsere Kenntnis griechischer Plastik ohne die römischen Kopien, und wie vieles, vor allem in der Buchmalerei, aber auch in der Ikonenkunst ist lediglich nachgesprochen, nicht neu formuliert worden? An die Seite der kreativen Leistung ist schon immer die nachkreative, die interpretatorische getreten. Bedenken wir auch, wie viele Kunstwerke, vor allem der Architektur, als «Originale» nur noch in ihrer Erscheinungsform, längst nicht mehr im originalen Material auf uns gekommen sind. Was wäre von unsern Kathedralen ohne ersetzte Steine und Teile übriggeblieben? Ich halte auch dafür, es sei alles zu tun, die Originalsubstanz nicht nur in der Erscheinungsform, sondern auch in der Materie vor dem Zerfall zu bewahren. Aber ich mache jenen Materialfetischismus nicht mit, der die Dinge in Schönheit sterben lässt und sich an abgeschwächtem, verändertem Material ergötzt, obwohl die künstlerische Persönlichkeit des Werkes schon längst abgebaut oder gar erstorben und die Wahrheit des ursprünglich Gewollten nicht mehr erkennbar geblieben ist.

Rekonstruktion und Kopie sind jedoch nach Katastrophenfällen nur möglich, wenn Bau und Ausstattung vorher gleichsam in Konservenform festgehalten worden sind. Pläne, Photographien, Bilddokumente aller Art bestanden für Kreuzlingen glücklicherweise in ansehnlicher Menge: wir besitzen über tausend Schwarzweiss- und Farbaufnahmen, wobei vor allem nochmals auf die Grossaufnahmen beinahe aller Stuckdetails hingewiesen sei, die wiederum Hofphotograph Wolf in Konstanz Ende des letzten Jahrhundert, also zu einer Zeit aufnahm, als die barocke Formenwelt weder beim Publikum geschätzt noch bei der Kunstgeschichte akkreditiert war. Weitere wichtige Fixpunkte lieferten die Ansatzspuren, Reste und Trümmer. Das Brandschuttfeld wurde in quadratmetergrosse Einheiten unterteilt, und alles nur einigermassen Identifizierbare in 240

Nach dem Brand

Klosterkirche und Seminar seit dem Neuaufbau

Kisten geborgen. Dieses Material ermöglichte, die einstigen Profil- und Stuckauftragsstärken, Besonderheiten der Konstruktion, der Struktur und der Stockmodellierung usf. festzulegen. Unter anderm erlaubten es die unzähligen, leider kaum je über einen Kubikdezimeter grossen Restchen der Deckengemälde, die einst gebrauchten Farben chemisch rein zu extrahieren. Einmal mehr hat die Zusammenarbeit der Denkmalpflege mit dem Chefchemiker des Landesmuseums, Herrn Dr. Mühlethaler, zu erfreulichen Ergebnissen geführt.

Wer hätte es gedacht, dass neben Photos, welche die Kanzel unter den mannigfachsten Blickwinkeln festgehalten haben, auch ein dem Brand entronnenes, auf Mass gearbeitetes Kanzeltuch im eigentlichen Sinne «massgebend» werden durfte?

Die zur Mitwirkung eingeladenen und aufgebotenen Restauratoren, Kunsthandwerker, Stukkateure, Schnitzer, Maler, Kunstschlosser usf. wurden weder auf Nationalität noch auf Konfession und Steuerkraft untersucht, wohl aber darauf, ob sie zum demütigen Dienste am Werke fähig, erfahren und willig seien. Die Schweiz insbesondere hat ja bisher glücklicherweise ungleich weniger Gelegenheit gehabt, zerbombte oder sonst zerstörte Kunst- und Baudenkmäler zu rekonstruieren. Während wir uns für Holzschnitzwerke, Fassungsaufgaben und Kunstschmiedearbeiten zumeist an in der Schweiz niedergelassene Leute halten dürfen, profitieren wir für die Rekonstruktion der Freskogemälde, des Stuckes und der Schliffmarmorarbeiten (Altäre usf.) von deutschen Werkhütten, die bei Wiederaufbauarbeiten vor allem in Bayern, Baden und Württemberg mittätig gewesen sind. Bevor wir sie nach Kreuzlingen gebeten haben, konnten wir uns, um nur ein paar Namen zu sagen, von ihren Pionierleistungen bei der Rekonstruktion des Cuvilliés- und des Nationaltheaters oder der Residenz in München, aber auch der Schlösser Stuttgart und Bruchsal überzeugen. Dennoch sicherten wir uns jeweils mit einem Probestück gegen Fehlvergebungen.

Nun noch einige Bemerkungen zur Art des Kopierens und Rekonstruierens. Bei der Gewinnung der Werkunterlagen, Pläne, technischen Vorbereitungen usf. gehen wir gleichsam von einer «Millimetergenauigkeit» aus. Erstrebt wird eine Kopie, deren Photographie von der des Originals nach Möglichkeit überhaupt nicht abweicht. Wir besitzen den Ehrgeiz, es sollten sich Photos, die vor und nach dem Brande aufgenommen worden sind, kaum oder dem Laien überhaupt nicht erkennbar unterscheiden.

Sobald aber das Schnitzmesser angreift, der Spachtel modelliert oder der Pinsel aufgesetzt wird, können und sollen die individuelle Führung der Werkzeuge und das Persönliche der Handschrift nicht vermieden werden. Das Problem ist hinreichend bei allem Kopieren, Imitieren, aber auch beim Fälschen bekannt: man erinnere sich, welch ängstlich schwunglose Formen herauskommen, wenn man Schriftzüge peinlich genau nachzieht und, wie andererseits die Präzision der Form leidet, sobald man die Sache schwungvoll «hinlegt». Hier ist ein im richtigen Sinne einfühlender Mittelwert zwischen toter Akribie und sorgloser Selbstäusserung aufzuspüren.

Jede Teilarbeit muss, und darin liegt ein Hauptmoment der denkmalpflegerischen Aufgabe, während der Planung und Ausführung stets aufs Ganze bezogen bleiben. Ist eine Abweichung vom Original in Einzelheiten noch kaum zu erkennen, so um so mehr die Summe der Divergenzen. Ich sah schon Kopien von Mosaiken, bei welchen jedes, wirklich auch jedes Steinchen in Grösse, Form, Farbe, Reflex, Oberflächenneigung, Lage und natürlich auch im Material dem Vorbild genauest entsprach. Der Gesamtklang jedoch wich dennoch beträchtlich ab, weil nur die Summanden, nicht aber die Summe kontrolliert und korrigiert worden waren. Die Abweichungen des Einzelnen können beidseits der richtigen Spur liegen und dann sich in einem guten Mittelwert aufheben. Ihre «Beinahe-Richtigkeit» führt aber zu einem kaltschnauzigen Falsikat, sobald sich die Fehler einseitig immer in derselben Fehlrichtung wiederholen.

Ob in Kopie und Rekonstruktion eine wahre Interpretation gelingt, kann unsere Zeit nicht gültig entscheiden; was uns von unserem Wesen und aus der Gegenwart mit hineinrutscht, trägt kaum auf, solange es in unserer Geschmacksachse liegt. Wird dieser Geschmack sich einmal geändert haben, dann erkennt man den Grad unzulässiger Eigenfiltration. Wir hoffen, von der Liebe zur verlorenen Kunst und vom Vertrauen und innerer Zustimmung der Bauherrschaften getragen, die Sprache des Originals geistvoll nachgesprochen und nicht unzulänglich nachgestottert zu haben.

Ein paar Daten:

Bauherr für die Kirche ist die Katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen mit Dekan Pfr. A. Gmür an der Spitze. Architekt: Hans Burkhard, St. Gallen. Kosten rund 7 Millionen Franken, woran, ausser der Versicherungsentschädigung, der Bund rund 2,4 Millionen und der durch den Seminarbrand selbst schwer geschädigte Kanton Thurgau eine halbe Million beisteuert.

Bauherr fürs Seminar ist der Kanton. Chef des Baudepartementes Regierungsrat Dr. A. Schläpfer, des Erziehungsdepartementes Regierungsrat R. Schümperli. Oberleitung: Kantonsbaumeister R. Stuckert und eine Baukommission. Bauführung: Adjunkt Josef Oswald und Architekt Gottlieb Gremli. Totalkosten 6–7 Millionen, Restaurierungskosten allein 2,6 Millionen, woran sich der Bund vermutlich mit über Fr. 500 000.– beteiligen wird. Bei Kirche und Seminar werden die denkmalpflegerischen Aufgaben in Zusammenarbeit mit den genannten Instanzen durch die thurgauische und eidgenössische Denkmalpflege betreut.

Zahlen, die sprechen

Aus einer reichhaltigen Statistik über den Kanton Thurgau haben wir einige Angaben ausgewählt, welche für ihn sprechen, die aber gewöhnlich schwer zu finden sind. Wenn man sicher behaupten darf, dass Zahlen allein nichts sagen, dürfen wir andererseits feststellen, dass man häufig ohne Zahlen zuwenig glaubwürdig aussagen kann. Möchten diese Zahlen dem Lehrer eine kleine Hilfe sein in seinem Bemühen, den Kindern das Thurgauerland bekannt und lieb werden zu lassen. *Bi*

1. Zahl der Nebeltage pro Jahr:

Rheineck SG	29	Kreuzlingen	64
Diessenhofen	71	Frauenfeld	55

2. Die Bevölkerungszunahme, verglichen mit der Schweiz:

	1860	1920	1960
Schweiz	2 510 000	3 880 000	5 429 000
Thurgau	90 000	136 000	166 000
Anteil des Thurgaus	3,58 %	3,5 %	3,05 %

3. Wandlung im Tierbestand:

	1901	1951
Pferde	4 804	6 974
Rindvieh	52 701	82 909
Schweine	19 171	87 987
Schafe	580	2 455
Ziegen	7 264	1 088
Esel	0	1
Bienenvölker		13 441

4. Bodennutzung:

Gesamtfläche	100 637 ha
davon produktiv	80 622 ha
davon Wald	18 388 ha
unproduktiv	20 014 ha
davon Boden- und Untersee	14 324 ha

5. Von gesamthaft 1 486 243 Obstbäumen sind:

934 585	Apfelbäume
45 599	Kirschbäume
16 181	Nussbäume

6. Berufstätige (1950 in ‰):

Land- und Forstwirtschaft	228
Industrie und Handwerk	519
Handel, Versicherung, Banken	65
Gastgewerbe, Verkehr, öffentliche Dienste	57
private Dienstleistung	49
andere	82

7. Vom offenen Ackerland sind 1955 (total 11 361 ha):

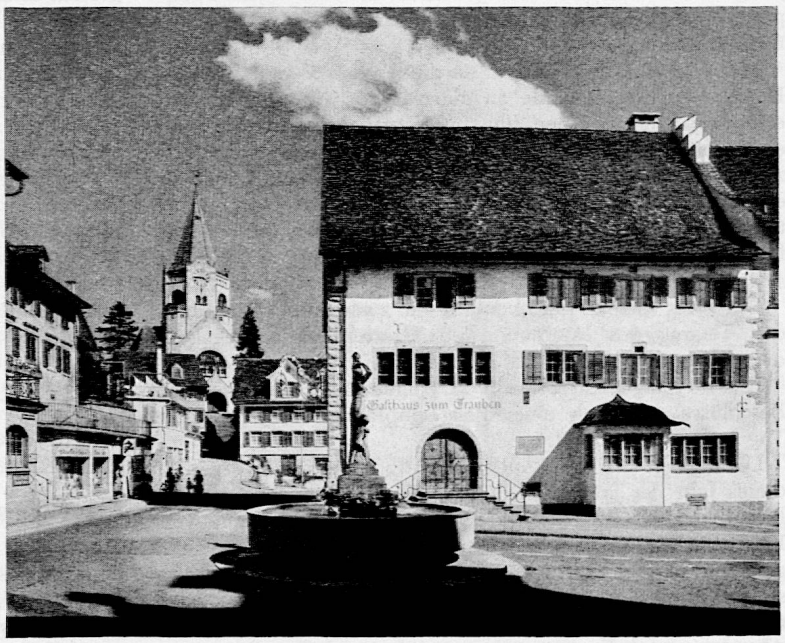
Rebland	115 ha
Tabakpflanzung	27 ha
Maisanbau	3 ha

8. Bevölkerungsbewegung: Einige Beispiele, die die Verstädterung kennzeichnen:

	1880/Einw.	1960/Einw.
Hohentennen	644	611
Neunforn	854	627
Amlikon	1 039	1 033
Weinfelden	2 882	6 954
Amriswil	3 408	7 968
Arbon	2 471	12 287
Kreuzlingen	4 046	12 597
Frauenfeld	5 773	14 702

Redaktioneller Nachsatz:

Das vorliegende Heft ist im Hinblick auf die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins als Sondernummer «Thurgau» gestaltet worden. Die Aufsätze und Photos hat der Präsident des Thurgauischen Lehrervereins, Herr Adolf Eigenmann, gesammelt. Wir danken ihm, den Verfassern und dem vortrefflichen Photographen H. Baumgartner, unserem einstigen Kollegen in Steckborn, herzlich für ihre Mitarbeit. *Bi*



Weinfelden: malerischer Tagungsort

BERICHTE UND HINWEISE

Schweizer Schulfernsehen: Versuchsendungen September 1966

Dienstagsendungen (Wiederholungen früherer Darbietungen für verschiedene Altersstufen) um 9.15 Uhr und als Wiederholung um 10.15 Uhr.

Freitagsendungen («Der Wiener Kongress.» Buch: Bernhard von Arx; Gestaltung: Gaudenz Meili; für Schüler vom 8. Schuljahr an) um 14.15 Uhr und als Wiederholung um 15.15 Uhr.

Freitag, 16. September: *Der Wiener Kongress.* In der 4. Folge «Der Kongress tanzt» stehen das kurze Wiedererscheinen Napoleons und die Ereignisse auf dem eigentlichen Kongress mit dem diplomatischen Seilziehen der Delegierten zur Diskussion.

Dienstag, 20. September: *Gesucht wird...* Hans May (Autor) und Marc Froidevaux (Regie) bieten eine Berufswahlsendung über die PTT-Berufe. 9.15 Uhr: 1. Teil, 10.15 Uhr: 2. Teil. Vom 7. Schuljahr an.

Freitag, 23. September: *Der Wiener Kongress.* Die 5. Folge zeichnet die für unser Land wichtigen Episoden und die Anerkennung der Neutralität und die Grenzziehungen nach: Der Wiener Kongress und die Schweiz – Die Schweiz gewinnt Gestalt.

Dienstag, 27. September: *Insel im Wandel der Jahreszeiten.* Mit dieser vom schwedischen Fernsehen übernommenen Sendung erleben die Schüler vom 7. Schuljahr an den Jahreslauf von Natur und Mensch auf einer Schäreninsel.

Freitag, 30. September: *Der Wiener Kongress.* Die 6. Folge zieht ein Fazit über 150 Jahre, indem sie die Auswirkungen der Wiener Beschlüsse bis in die Gegenwart verfolgt.

Das internationale Kuratorium für das Jugendbuch

ist eine Vereinigung, die in der ETH Zürich vor 13 Jahren von Frau Jella Lepman gegründet wurde und heute über 30 Nationen umfasst. Gegenseitige Verständigung zwischen den Nationen durch die Literatur ihrer Kinder, die Förderung aller wertvollen Bestrebungen auf dem Gebiet des Jugend- und Kinderbuches, beratende Hilfe an alle, die es nötig haben (z. B. Entwicklungsländer, die eine eigene Buchproduktion beginnen), sind einige Ziele dieser weltumspannenden Vereinigung.

Mit der alle zwei Jahre stattfindenden Verleihung der H.-Ch.-Andersen-Medaille an einen Autor, dieses Jahr zum erstenmal auch an einen Illustrator, tritt das Kuratorium an eine breitere Oeffentlichkeit. Diese erste internationale Auszeichnung an einen Jugend- oder Kinderbuchautor und an einen Illustrator geschieht durch eine Jury von ausgewählten Fachleuten aus elf verschiedenen Ländern. Die Sitzung findet schon seit Jahren regelmässig in Uerikon am Zürichsee statt.

Der Preis wird an der ebenfalls alle zwei Jahre stattfindenden Tagung des Internationalen Kuratoriums ausgegeben, dieses Jahr in Ljubljana in Jugoslawien.

Die Jury tagte am 20. und 21. August 1966 und gab ihre Beschlüsse anlässlich eines Presseempfanges am folgenden Tag in Zürich bekannt:

Die Hans-Christian-Andersen-Autoren-Medaille wurde dieses Jahr der finnischen Schriftstellerin Tove Jansson verliehen, die in schwedischer Sprache eine lange Reihe von Kinderbüchern geschrieben hat, die in der ganzen Welt allgemeinen Beifall gefunden haben. Der spanische Schriftsteller Sanchez-Silva, der Oesterreicher Karl Bruckner und der Italiener Gianni Rodari befanden sich bis zur letzten Abstimmung in der Spitzengruppe.

Mit der Illustratorenmedaille, die in diesem Jahr zum erstenmal verliehen wurde, ist das Werk des Schweizer Illustrators Alois Carigiet gekrönt worden. Hier folgten der Tscheche Jiri Trnka und der Engländer Brian Wildsmith dem Preisträger, was Stimmenzahl betrifft, auf dem Fuss.

Die Jury hat ausserdem folgende Ehrenliste von 15 hervorragenden Büchern aus 15 Ländern aufgestellt, die in den Jahren 1963 oder 1964 veröffentlicht wurden:

Bourlinguet, Léonce: Les canons de Valmy (Frankreich)
Fernandez Luna, Concha: Fiesta en Marilandia (Spanien)
Ferra-Mikura, Vera: Unsere drei Stanisläuse (Oesterreich)
Hodges, Walter: The Namesake (Grossbritannien)
Kiyoto, Fukuda: The Pupils of Spring (Japan)
Olsen, Ib Spang: Blaesten (Dänemark)
Ozogowska, Hanna: Ucho od sledzia (Polen)
Peroci, Ela: Za lahko noč (Jugoslawien)
Pitt, Giordano: Storie di domani (Italien)
Ruck-Pauquet, Gina: Joschko (Deutschland)
Sendak, Maurice: Where the Wild Things Are (USA)
Sandberg, Inger und Lasse: Niklas röda dag (Schweden)
Smahelova, Helena: Dobrá mysl (Tschechoslowakei)
Sommerfelt, Aimée: Pablo og de andre (Norwegen)
Tanninen, Oili: Nappi ja Neppari (Finnland)

Beide Medaillen und die Urkunden der Ehrenliste werden den gekrönten Autoren in Ljubljana in Jugoslawien anlässlich der nächsten Tagung des Internationalen Kuratoriums am 30. September feierlich überreicht.

Kinder-Verkehrswettbewerb am Radio

Auf Grund des grossen Erfolges, dessen sich der nach einer Laufzeit von einem Jahr am 30. September 1966 zu Ende gehende UDK-Radio-Verkehrswettbewerb nicht zuletzt auch bei Schülern und Lehrerschaft erfreute, haben die Unfalldirektorenkonferenz (UDK) und Radio Zürich beschlossen, den verkehrserzieherisch sehr wertvollen Telephontest um einen Monat zu verlängern und im Oktober 1966 ausschliesslich für Kinder auszuschreiben. Teilnahmeberechtigt sind in der Schweiz wohnhafte oder sich vorübergehend in unserem Land aufhaltende Buben und Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren (Jahrgänge 1950, 1951, 1952, 1953 und 1954). Der Austragungsmodus bleibt gleich wie bisher. Die dem Alter der Kinder angepassten Prüfungsfragen werden telephonisch gestellt und an den 26 Werktagen des Monats Oktober 1966 ca. 07.35 Uhr in der Radiosendung «Im Auto durch die Schweiz» ausgestrahlt. Diejenigen Kinder, welche die ihnen telephonisch vorgelegten Fragen richtig beantworten, erhalten zwar keine Barpreise, werden aber am Sonntag, den 6. November 1966, als Gäste der UDK zu einer mit allerlei Ueberraschungen garnierten Endrunde ins Radiostudio Zürich eingeladen. Die bisher abgegebenen Anmeldungen von Kindern sind ungültig. Die neuen Anmeldungen müssen bis zum 15. Oktober 1966 per Postkarte an Radio Zürich, Kinder-Verkehrswettbewerb, Postfach, 8042 Zürich, gerichtet werden und neben der genauen Adresse und der Telephonnummer des Absenders das genaue Geburtsdatum enthalten.

SRG

Aus den Kantonen

Graubünden

Die langen Sommerferien sind vorbei. In einzelnen Teilen des Kantons verbindet sich mit dem Schulbeginn auch der Schuljahresbeginn.

In *Davos* hat die Lehrerschaft in Verbindung mit der initiativen Buchhandlung *Meier* den günstigen Zeitpunkt für

die Ausstellung der Wanderbücherei des Schweiz. Lehrervereins benützt. Sie war durch Hinweise in der lokalen Presse und die Vorarbeit in den Schulstuben zu einem recht guten Erfolg geworden.

Anfang des nächsten Jahres plant die «Schweizerische Lehrerzeitung» eine Propagandaaktion im Kanton Graubünden. Während eines Monates werden dann alle Lehrerinnen und Lehrer des Kantons unsere Zeitung erhalten. Wer die Gelegenheit benützen will, um seinen Kollegen mitzuteilen, was ihm auf den Fingern brennt, der sei schon jetzt freundlich dazu ermuntert. *PEM*

Kurse/Veranstaltungen

STIMMEN AUS DER VERGANGENHEIT

Einführung in das neue Geschichtslehrmittel durch Dr. René Teuteberg. Vortrag und Lehrprobe mit einer 3. Klasse der Mädchenrealschule, Mittwoch, den 21. September 1966, 15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Hermann-Kinkelin-Strasse 10.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung, Rebgasse 1
Fritz Fassbind

6. JUGENDROTKREUZ-KURS

für Lehrerinnen und Lehrer

Montag, 10. Oktober, bis Mittwoch, 12. Oktober

Thema: Gesundheitserziehung

Vorträge, Lektionsplanung und Lektionsbeispiele, Gespräche, Filmvorführung, Handpuppenspiel, Ausstellung.

Veranstalter: St. Galler und Schweiz. Jugendrotkreuz, Kant. Lehrerverein St. Gallen.

Anmeldung und ausführliche Programme: Marta Hohermut, St.-Georgen-Strasse 167a, *9011 St. Gallen.*

HEINRICH-SCHÜTZ-SINGWOCHE

Die Heinrich-Schütz-Singwoche von Walter Tappolet – es ist die 24. und letzte – findet vom 9. bis 15. Oktober statt, und zwar wie immer im «Chuderhüsi» ob Röthenbach im Emmental. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, 8008 Zürich.

ZWÖLFTER JAHRESKURS

für die Ausbildung von Gewerbelehrern und Gewerbelehrerinnen in den allgemeinbildenden Fächern der gewerblichen Berufsschule

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit führt im Schuljahr 1967/68 einen weiteren Jahreskurs für die Ausbildung von hauptamtlichen Lehrkräften in den allgemeinbildenden Fächern der gewerblichen Berufsschule durch.

Der Kurs findet wieder in Bern statt. Voraussetzung für die Aufnahme ist der Besitz des Wahlfähigkeitszeugnisses als Primar-, Sekundar- oder Mittelschullehrer oder -lehrerin, ein Mindestalter von 25 Jahren und eine erfolgreiche Lehrtätigkeit. Bewerber mit Unterrichtserfahrung aus nebenamtlicher Lehrtätigkeit an einer gewerblichen Berufsschule beziehungsweise an einer Berufsschule für den Verkauf werden bevorzugt. Dem Bedarf an hauptamtlichen Lehrkräften in den einzelnen Kantonen wird nach Möglichkeit Rechnung getragen. Anmeldefrist: 15. Oktober 1966.
Das Kursprogramm mit allen nähern Angaben kann bei der Sektion für berufliche Ausbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bundesgasse 8, 3003 Bern, bezogen werden, die auch jegliche weitere Auskunft erteilt (Telephon 61 29 85).

Sektion für berufliche Ausbildung: Dellsberger

EINFÜHRUNGSKURS

in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz

Kurs I: Die ältere und mittlere Steinzeit

Samstag und Sonntag, 29. und 30. Oktober 1966,
Aula der Universität Zürich
Eröffnung 14.00 Uhr

Kurskarte für alle sieben Vorträge Fr. 9.–
Einzelvortrag Fr. 3.–

Anmeldung bis 15. Oktober durch offizielle Anmeldekarte

Genaues Programm und Anmeldekarte: Geschäftsstelle der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte,
Rheinsprung 20, 4000 Basel

WINTER-HAUSHALTUNGSKURS

im «Heim», 8578 Neukirch an der Thur

Beginn 1. November 1966

Neue Prospekte werden gerne zugestellt.

WSS-WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFT UND SCHREIBEN

Einladung

zur Hauptversammlung, Samstag, den 24. September 1966, 9.00 Uhr, Restaurant «Du Pont», Bahnhofquai 7, Zürich 1.

Erledigung der statutarischen Geschäfte.

10.30 Uhr Kurzreferat über das Thema: «Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den Schreib-, Stenographie- und Maschinenschreiblehrern.» Diskussion.

12.30 Uhr Mittagessen im Restaurant «Du Pont».

14.30 Uhr Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich, Ausstellungsstrasse 60, Lichtbildervortrag von Herrn Walter Käch, Lehrer an der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, über *«Schrift und Bildzeichen in frühchristlicher Zeit»*. Ausstellung von Originalabrieben.

Zu dieser Veranstaltung sind Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen freundlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Für den Vorstand der WSS:
Richard Jeck, Präsident

CHRISTL. ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR EHE- UND FAMILIENFRAGEN (CAGEF)

Voranzeige

Kaderschulung für eheerzieherische Aufgaben an Eltern und in Schulen

für Lehrer, Aerzte, Pfarrer und Prediger, Sozialarbeiter, Leiter von Elternschulen u. a. Zwei Kurswochen im Herbst 1967 und Frühjahr 1968.

Erste Kurswoche, ganztägig, je nach Wahl:
vom 2. bis 6. Oktober *1967* in Bern oder
vom 9. bis 13. Oktober *1967* in Zürich.

Prospekte erhältlich ab Mitte September 1966 sowie jede weitere Auskunft beim Präsidenten der Christlichen (interkonfessionellen) Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen:

Dr. med. B. Harnik
8032 Zürich 7, Eidmattstr. 55
Telephon (051) 24 24 40, zwischen 11–12 Uhr

Ferienwohnungstausch — Stiftung Kur- und Wanderstationen SLV

Mitteilung der Geschäftsstelle

Die neue Luftseilbahn Lungern–Schönbüel bietet Ihnen eine grossartige Reiseattraktion, mit guter Zufahrt auf allen

Hauptstrassen der Zentralschweiz oder mit der Brünigbahn (Zahnradbahn).

Die Pendelbahn mit 250 Personen stündlicher Förderleistung in einer Richtung führt bis zur Mittelstation Turren (1500 m ü. M.).

Von hier aus werden Sie mit der Gondelbahn (Förderleistung 350 Personen pro Stunde) zur Sonnenterrasse Schönbüel (2050 m ü. M.) getragen: ein Paradies für Sommeraufenthalte und einzig schöne Höhenwanderungen. Von den Hotelterrassen geniessen Sie einen überwältigenden Rundblick auf die Urner, Unterwaldner, Berner, Walliser und Waadtländer Alpen. Schönbüel mit seinem prächtigen Panorama gilt bei ganz bekannten Touristiksachverständigen als eines der schönsten Ziele (im Bereich der Zentralschweiz) für Schulausflüge.

Stark ermässigte Taxen für Schulen. Neue Hotels und Touristenlager. Verschiedene Höhenwanderungen.

Gegen Vorweisung der Ausweiskarte «Stiftung Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins» erhalten unsere Mitglieder am Bahnschalter der Luftseilbahn 50 Prozent Ermässigung für eine Rekognoszierungsfahrt Lungern-Turren-Schönbüel retour bis zum 15. Oktober 1966.

Th. Fraefel

Neue Bücher

Ein neuer Kalender

Der «*Schweizerische Republikanische Kalender*» ist wieder erschienen. 1924 wurde er von J. B. Rusch begründet «zur Weckung demokratisch-republikanischer Gesinnung in Volk und Behörden und zur Förderung einheimischer Kultur». Lange genug hörte man nichts mehr von ihm. Im letzten Jahre ist er nun unter der Redaktion von Herrn Dr. Peter Metz in Chur in einem neuen Gewande wieder erschienen. – «Ein neuer Kalender, ein neuer Jahresbote mitten in der Flut an Druckerzeugnissen, die – schnellebig wie unsere Zeit – mit schreiender Reklame und sensationellem Inhalt um Publikum werben, ein neuer Kalender, ein neuer Anachronismus!» – So meinten viele, aber sie behielten nicht recht. Was da vorlag in bescheidenem Kleid, das war mehr als billiges Flitterzeug, das hatte Bestand und Wirkung über mehr als bloss ein Jahr hinaus. Und nun ist er wieder da, der zweite Jahrgang der neuen Folge des «Schweizerischen Republikanischen Kalenders». Namhafte Autoren haben sich nicht gescheut, die Feder zu ergreifen, Zeit zu opfern, um in den *Kalender* zu schreiben. Da ist Albin Fringeli, Träger des Johann-Peter-Hebel-Preises, selber ein gewiegter Kalendermann, Dr. Fritz Wartenweiler, der unermüdliche Streiter im Dienste der Volksbildung und Träger des Jugendbuchpreises des Schweizerischen Lehrervereins, Nationalrat Werner Schmid und so mancher andere bekannte Name, der schon allein die Qualität verbürgt. So ist ein richtiger neuzeitlicher Kalender entstanden. 184 Seiten enthält er, und davon sind 176 Seiten reiner Text; nur knappe 6 Seiten sind Inserate.

Ein breiter Teil befasst sich mit staatsbürgerlichen Fragen. Hier die einschlägigen Titel: Totalrevision der Bundesverfassung? – Verfassungspolitische Gedanken – Parteien, ja oder nein? – Karl Marx, durchleuchtet – Toleranz – Kommen Bundesbeamte in den Himmel? – Nonkonformisten – Neue Maßstäbe – Die Expertenseuche – Planung ohne Missverständnis – Parlamentarische Reformbestrebungen – Der Auslandschweizerartikel – Volkswahl des Bundesrates? – Politische Unrast in der Deutschschweiz – Aufstand der Jungen – Politische Gleichgültigkeit in der Westschweiz – Der Ständerat – Verzeichnis des Ständerates. Alle diese Aufsätze sind in einem gut verständlichen und einprägsamen, einfachen Stile geschrieben und dürfen als wesentliche Diskussionsbeiträge gewertet werden, welche durch ihre lebendige Art auch bei der Vorbereitung des Staatskundeunterrichts oder als Klassenlektüre wertvolle Dienste leisten werden.

Neben besinnlichen, lebenskundlichen Beiträgen gibt der Kalender durch die knappen und klaren Einführungen in bedeutende Neuausgaben und die Würdigung einiger verdienter älterer Schriftsteller einen schönen Ueberblick über unser Schrifttum. Nicht missen möchten wir auch die Beiträge, die anderen verdienstvollen Persönlichkeiten gewidmet sind. Ich denke an die Aufsätze: Albert Schweitzer – Friedrich Wilhelm Foerster – Prof. Dr. Emil Brunner – Bundesrat Walter Stampfli – Verstorbene Bundesrichter – Abschied von Arbeiterführern – Trauer um bedeutende Frauen – Zwei Flugpioniere – Albert Jakob Welti. Ganz besonders gefallen haben mir aber die zwölf Seiten mit Kalendergeschichten. Noch immer verfügt diese alte Literaturgattung über reiche Ausdrucksmittel, die in weitem Bogen von Witz, Humor und Satire hinüberreichen bis zur Trauer und Tragik des Menschen. *PEM*

Rudolf Wegmann: Die gesunde Schule, Handbuch der Schulhygiene. Verlag Herder, Basel, Wien. 278 S. Leinen. Fr. 22.85.

Dr. Rudolf Wegmann besitzt als Arzt und Lehrer alle Voraussetzungen, dieses Thema zu behandeln. Kaum eine Frage, die zur gesunden Schule gehört, ist ausgelassen. Wir vernehmen, wie ein Schulzimmer aussehen soll, wie Stühle und Schultische gebaut sein sollen, wie gross die Luftfeuchtigkeit sein muss, welche Farben den Schüler aufreizen, wie lange ein Kind schlafen soll, wie sich nervöse Verhaltensstörungen zeigen, wie sich Kinderkrankheiten ankünden, und vieles, vieles andere. Leider sind die einzelnen Fragen zum Teil auf kleinem Raum behandelt und können so nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Was aber der Verfasser hier versäumt, holt er am Schluss der einzelnen Kapitel durch umfassende Literaturhinweise nach. Ein sehr wertvolles Buch. *di.*

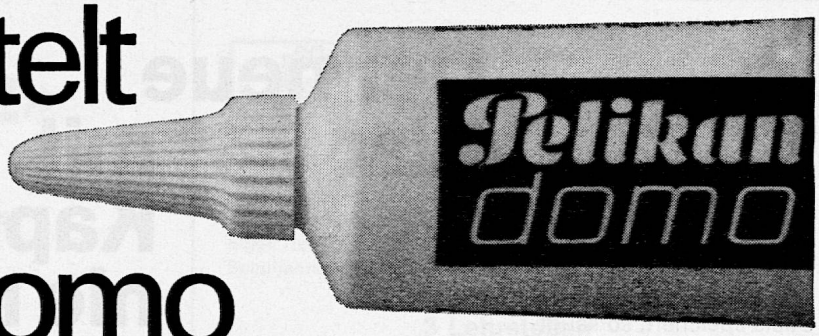
Bettina Hürlimann: Die Welt im Bilderbuch. Verlag Atlantis, Zürich. 216 S. 165, zum Teil farbige Abbildungen. Ln. Fr. 38.–.

In einem reizvollen Bildband zeigt Bettina Hürlimann, was in den letzten zwanzig Jahren auf dem Gebiet des Kinderbilderbuches Hervorragendes geschaffen worden ist. Der einleitende Text behandelt der Reihe nach die Länder und Kulturkreise, in denen das künstlerisch hochwertige Bilderbuch gepflegt wird: den deutschen Sprachbereich, die USA, Skandinavien, Holland, England, Frankreich, die Mittelmeerländer, Osteuropa und Asien. Der eigentliche, nur knapp kommentierte Bildteil birgt eine Fülle von köstlichen Gegenüberstellungen und ist nach folgenden Themen geordnet: das Tier, der Kindervers, Wasser, Schnee und Eis, das Kind, die Bibel, Märchen und Geschichten, wie der Mensch sich die Welt einrichtet. Im Schlussteil des Buches hat Elisabeth Waldmann Künstlerbiographien und bibliographische Angaben zusammengestellt.

Bettina Hürlimann wollte, wie sie im Vorwort sagt, «weder ein pädagogisches noch ein psychologisches Buch bieten, sondern eines, das Zeugnis ablegt von der Vielfalt der Bilderbuchwelt von heute». Und das ist ihr vollauf gelungen. Man liest das prächtige Werk und freut sich zum voraus auf die vielen herrlichen Bilderbücher. *W. Lässer*

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Wer bastelt braucht Pelikan-domo



Pelikan-domo klebt Holz, Leder, Filz, Stoff, Porzellan, Steingut, Wachstuch, Schaumgummi, Papier, Karton

Kunststofftube,
Inhalt 60 cm³ Fr. 1.50
Inhalt 100 cm³ Fr. 2.25

HAWE

Klebefolien und Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48
Telephon (031) 42 04 43

Dr. phil., Gymnasiallehrer in sprachlich-historischer Richtung, Direktor eines Externates, sucht auf Frühjahr 1967

neuen Wirkungskreis als Leiter oder Lehrer

Telephon 071 / 63 46 79.

Primarschule Dübendorf

Unsere Schule sucht für die Zeit vom 24. Oktober 1966 bis 23. Dezember 1966

1 Vikarin oder 1 Vikar

für die Unterstufe (3. Schuljahr).

Bewerberinnen oder Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen an den Präsidenten der Primarschulpflege Dübendorf, Herrn Hans Fenner, Schönengrundstr. 3, 8600 Dübendorf, einzureichen.

Dübendorf, den 9. September 1966 Die Primarschulpflege

Gemeinde Teufen AR

Für unsere Mittel- und Unterstufe suchen wir auf Frühjahr 1967

3 Primarlehrer (innen)

Die herrliche und gesunde Lage unseres Dorfes wie auch die guten Schulverhältnisse sind bekannt.

Der Präsident der Schulkommission, Herr W. Diener-Schär (Telephon: Geschäft 23 33 22, privat 33 14 46), oder der Aktuar, Herr Hans Buff (Telephon: Schule 33 19 72, privat 33 10 81), geben gerne jede gewünschte Auskunft.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulkommission Teufen.

Abschlussklassen - Werkschulen

Spezielle Lehrmethoden erfordern spezielle Lehrmittel! In jahrelanger Zusammenarbeit mit führenden Pädagogen hat **mobil** auch für diesen Unterricht das zweckmässigste Schulmöbel entwickelt.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Junger, katholischer
Primarlehrer
mit Erfahrung auf Mittel- und Oberstufe **sucht Stelle** auf Mitte Oktober.
Offerten unter Chiffre 3701 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, 8021 Zürich.

FOTO-ARBEITEN

Color und Schwarzweiss direkt vom Labor zu äussersten Preisen! Ia Qualität! – Verlangen Sie Preisliste und Versandbeutel kostenlos. Es lohnt sich!

foto W technik

8624 Grüt/Wetzikon

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

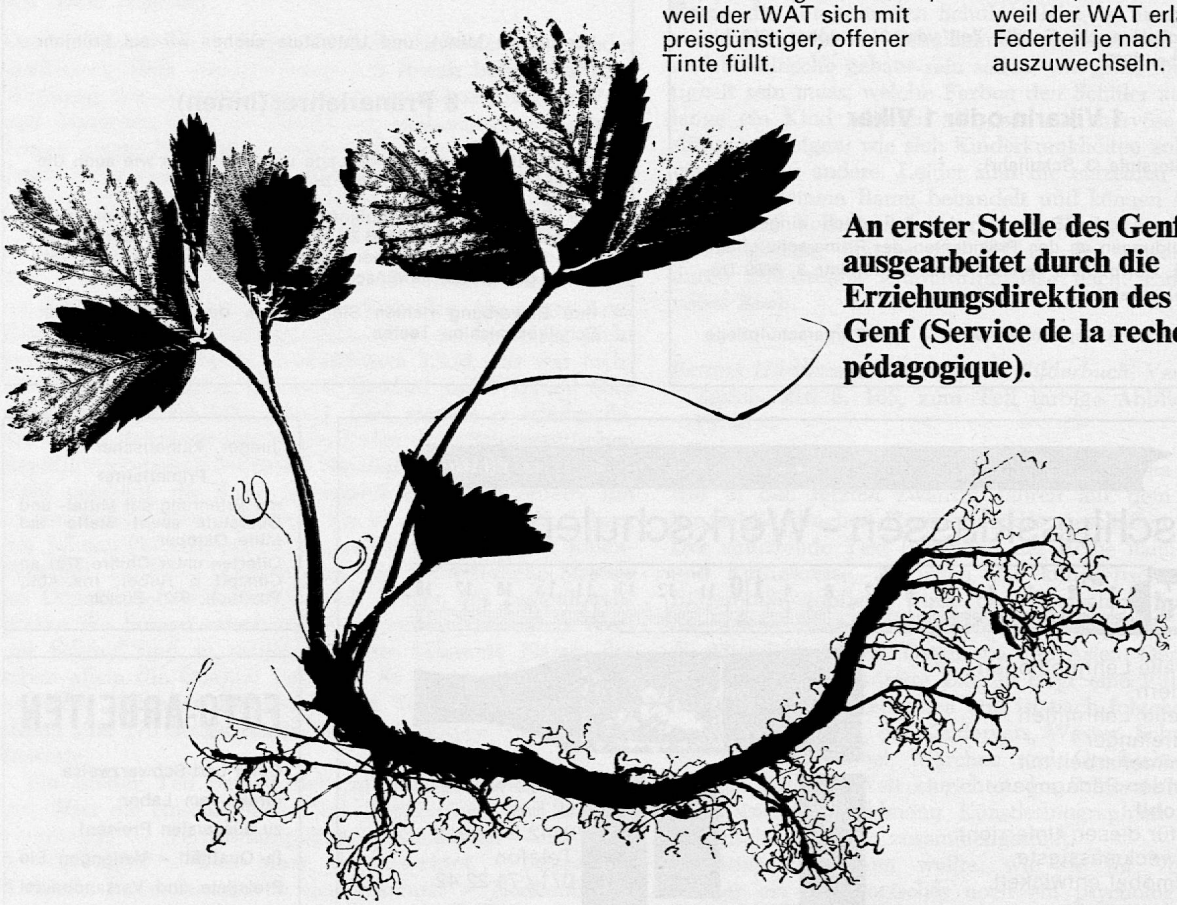
Ohne Kleckserei, für 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.



An erster Stelle des Genfer Tests, ausgearbeitet durch die Erziehungsdirektion des Kantons Genf (Service de la recherche pédagogique).

Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von Waterman

Das «Herz» des WAT

heisst Kapillar-Füllsystem!

Ein robustes, ein dauerhaftes, ein revolutionäres Herz!

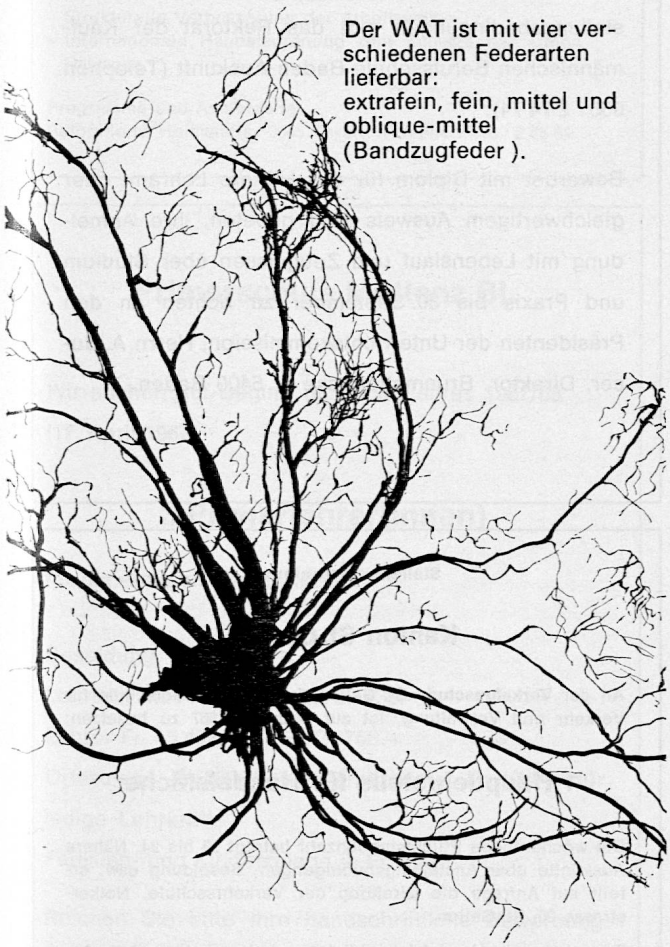
Weil es der Natur abgelauscht ist, ganz ohne Mechanik funktioniert und sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Rund um dieses wirklich neuartige Füllsystem hat Waterman einen Schulfüllhalter gebaut, der nie klecksen und schmieren kann.

Der WAT hat vier einzeln auswechselbare Bestandteile, die in jedem guten Spezialgeschäft für wenig Kosten erhältlich sind.

Das erspart teure und zeitraubende Reparaturen, das macht den WAT wirtschaftlich und ideal für den Schulgebrauch.

Der WAT ist mit vier verschiedenen Federarten lieferbar: extrafein, fein, mittel und oblique-mittel (Bandzugfeder).



WAT von Waterman zu nur Fr.15.–!

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Wat von Waterman

Realschule und Progymnasium Sissach BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung im sonnigen und nebelfreien Oberbaselbiet sind auf Beginn des Schuljahres 1967/68

3 Lehrstellen

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Davon eine Lehrstelle in Verbindung mit Knaben-Handfertigkeitsunterricht und eine in Verbindung mit Singen.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerpatent mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 28 bis 29 Stunden.

Besoldung: Ledige Fr. 19 632.– bis Fr. 27 706.–, Verheiratete Fr. 20 495.– bis Fr. 28 569.– plus Fr. 453.60 Zulage pro Kind und Jahr (Orts- und 26 % Teuerungszulagen inbegriffen).

Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung extra honoriert. Das Maximum wird nach 13 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden voll angerechnet. Auskunft erteilt das Rektorat der Realschule Sissach, Telephon-Nr. 061 / 85 17 05.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens 30. September 1966 an Herrn H. Tschan-Breunlin, Präsident der Realschulpflege, 4450 Sissach, zu richten.

29. August 1966

Die Freie Evangelische Schule Zürich 1

umfassend Primar-, Real- und Sekundarschule für Knaben und Mädchen sowie Frauenbildungsabteilungen mit Diplom, hat auf nächstes Frühjahr das Amt des

Rektors

durch eine geeignete Persönlichkeit neu zu besetzen.
Die Anstellungsbedingungen (inkl. Pensionskasse) sind zeitgemäss.

In Betracht kommen Bewerber mit akademischem Studium für das Lehramt und praktischen Erfahrungen (allenfalls auch Theologen).

Nähere Auskunft erteilt bereitwillig der Vizepräsident der Schule, Herr Dr. Ernst Röthlisberger, Seehaldenstr. 28, Kilchberg bei Zürich, an den auch die Bewerbungen zu richten sind.

Aargauische Kantonsschule Baden

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an der Kantonsschule Baden

2 Lehrstellen für romanische Sprachen

1 Lehrstelle für Physik u. ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Geographie

1 Lehrstelle für Turnen

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das Höhere Lehramt (bzw. des Eidg. Turnlehrerdiploms) sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3; diesem sind auch bis 1. Oktober 1966 die Anmeldungen einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Kaufmännische Berufsschule Baden

Auf Beginn des Sommersemesters 1967 (Unterrichtsbeginn 24. April 1967) ist

1 Hauptlehrerstelle für Sprachfächer

(Deutsch, Englisch, Französisch)

zu besetzen.

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 24–28 Stunden.

Ueber die Besoldungsverhältnisse und weitere Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Baden Auskunft (Telephon 056 / 2 74 74).

Bewerber mit Diplom für das Höhere Lehramt oder gleichwertigem Ausweis sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 30. September zu richten an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn A. Buser, Direktor, Brunmattstrasse 5, 5400 Baden.

Evangelische Mittelschule Samedan

Wir suchen auf 15. Oktober 1966

1 Gymnasiallehrer

(eventuell gut ausgewiesenen Sekundarlehrer) für **Deutsch** und **Geschichte.**

Bewerber, die an einer Internatsschule mit übersichtlichen Verhältnissen und kleinen Klassen im Sinne einer evangelischen Ausrichtung mitwirken möchten, sind gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit dem **Rektorat der Evangelischen Mittelschule, 7503 Samedan,** Telephon 082 / 6 54 71.

Ich suche für meine Stelle an einer **Gewerbeschule** in der Ostschweiz

1 Stellvertreter

für die Zeit vom April 1967 bis April 1968.

Für einen Primar- oder Sekundarschullehrer bietet sich Gelegenheit, an einer modern eingerichteten Schule bei guter Entlöhnung die Weiterbildung mit Maschinenzeichner- und Feinmechanikerlehrlingen kennenzulernen.

Interessenten melden sich bitte bei A. Härdi, Lehrer, Kornweg 11, **4800 Zofingen.**

Stellenausschreibung

Kanton St. Gallen

An der **Verkehrsschule St. Gallen,** kantonale Mittelschule für Verkehr und Verwaltung, ist auf Frühjahr 1967 zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Handelsfächer

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 23 bis 24. Nähere Auskünfte über Anstellungsbedingungen, Besoldung usw. erteilt auf Anfrage die Direktion der Verkehrsschule, Notkerstrasse 20, St. Gallen.

Bewerber mit Handelslehrerdiplom sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über Studien und praktische Tätigkeit bis 10. Oktober 1966 dem kantonalen Volkswirtschaftsdepartement St. Gallen, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, den 7. September 1966

Im Auftrag des Regierungsrates: Die Staatskanzlei

Sonderamt für kirchliche Schulung
der ev.-ref. Landeskirche des Kantons Bern

Einladung zum Kurs

Christliches Handeln in unserer Zeit

in der Reformierten Heimstätte Gwatt

29./30. Oktober 1966
Grundprobleme christlicher Ethik
- Analyse der heutigen Problematik (Arbeit an modernen Entwürfen – Behrendt, Moralische Aufrüstung)
- Verantwortliches Handeln in der Bibel
- In welcher Weise ist biblische Handlungsweise heute verpflichtend?

12./13. November 1966
Christliches Handeln im Wandel der Zeiten
- Ausprägungen der Ethik in der Kirchengeschichte (Katholische, reformatorische, pietistische Ethik, «Neue Moral»)

26./27. November 1966
Verfügung über das Leben
- Euthanasie – Familienplanung – Erbplanung

10./11. Dezember 1966
Christ und Arbeitswelt
- Der Christ im Gross- und Kleinbetrieb
- Strukturelle Verbesserung der Arbeitswelt
- Internationale Handelsordnung zum Schutze der armen Nationen

Programme und Anmeldung
Reformierte Heimstätte, 3645 Gwatt, Telephon 033 / 2 55 81

stereophonie

«... die einzigen Verstärker, die sich wirklich eignen ... Dyna und Marantz ... wir kennen keine anderen, die diesen Standard erreichen ...»
J. G. Holt in «The Stereophile»

bopp

A. Bopp, Limmatquai 74/1
8001 Zürich, Tel. 051/32 49 41

Primarschule Muttenz BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967)

3 Primarlehrer(innen)

für die erste bis fünfte Klasse.

Besoldung:
Lehrerin Fr. 14 751.– bis Fr. 20 739.–
Lehrer Fr. 15 482.– bis Fr. 21 758.–
Ortszulage Fr. 1690.– für verheiratete, Fr. 1267.– für ledige Lehrkräfte
Familien- und Kinderzulage je Fr. 468.–

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 8. Oktober dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaugg, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

Zu Beginn der Herbstsaison finden Sie in unserer Spezialabteilung die von der Mode bevorzugten

neuesten Kleiderstoffe

in herrlichen Farbkombinationen.
Ueberzeugen Sie sich selbst von der Vielfalt unserer Auswahl.

Doster u. Co
WINTERTHUR

Primarschule Rothenfluh BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die neugeschaffene dritte Lehrstelle an der

Mittelstufe

zu besetzen. Die Mittelstufe umfasst die 4. und 5. Klasse der Primarschule und wird anfänglich 23 Schüler umfassen. Die Besoldung entspricht dem kantonalen Besoldungsgesetz. (Grundbesoldung, Teuerungs-, Kinder- und Familienzulagen.) Die Gemeinde hat den Bau eines Zweifamilienhauses in schöner Wohnlage in Auftrag gegeben. Es werden günstige Mietbedingungen gewährt.

Rothenfluh ist eine ländliche Gemeinde mit 640 Einwohnern im nebelfreien Oberbaselbiet.

Anmeldungen sind bis zum 24. Oktober 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege, P. Manz-Keller, 4467 Rothenfluh, zu richten, der auch zu jeder Auskunftserteilung bereit ist, Telephon 061 / 86 51 21.

Die Primarschulpflege

Realschule und Progymnasium Muttenz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967)

1 Reallehrer(in) phil. I und 1 Reallehrer(in) phil. I mit Singen

Bedingungen: 6 Semester Hochschulstudium, Mittelschullehrerdiplom.

Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz.

Reallehrer: Fr. 18 988.– bis Fr. 27 318.–

Reallehrerin: Fr. 17 819.– bis Fr. 25 848.–

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Ortszulage: Fr. 1690.– für verheiratete, Fr. 1267.– für ledige Lehrkräfte

Familien- und Kinderzulagen: je Fr. 468.–

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 20. September 1966 dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaugg, Gartenstr. 40, 4132 Muttenz, ein.

An der Schweizerschule in

Santiago de Chile

ist auf Beginn des Schuljahres 1967/68 die Stelle

1 Primarlehrers

neu zu besetzen. Unterrichtssprache ist Deutsch. Einige Vorkenntnisse der spanischen Sprache sind erwünscht. Der Lehrer muss auch die Leitung der Pfadfindergruppe übernehmen und über diesbezügliche Erfahrung verfügen. Die Vertragsdauer bei freier Hin- und Rückreise beträgt vier Jahre. Die Lehrkräfte sind der Pensionsversicherung für Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen angeschlossen.

Nähere Auskünfte sind gegen schriftliche Anfrage erhältlich beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie des Lehrausweises und der Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Liste der Referenzen und Photo.

Stellenausschreibung

Bei der **Primarschule Kleinbasel** ist auf den 1. April 1967 die Lehrstelle an einer

Fremdsprachenklasse

Unterstufe (2.–5. Schuljahr)

neu zu besetzen. Es handelt sich bei dieser Klasse um eine Kleinklasse mit maximal 25 Schülern, in welcher fremdsprachige Kinder so lange unterrichtet werden, bis sie dem Unterricht an einer normalen Primarklasse zu folgen vermögen.

Erfordernisse: Primarlehrerausweis oder -patent. Fremdsprachenkenntnisse (Spanisch, Französisch, Englisch u. a.) sind erwünscht im Hinblick auf einen guten Kontakt mit den Schülern und ihren Eltern. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. **Besoldung:** Fr. 17 473.– bis Fr. 26 347.– im Jahr zuzüglich der üblichen Familien- und Kinderzulagen bei 28 bis 30 Pflichtstunden. Der Beitritt zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse ist gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen sind zu richten an das Rektorat der **Primarschule Kleinbasel,** Hammerstrasse 23, 4058 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

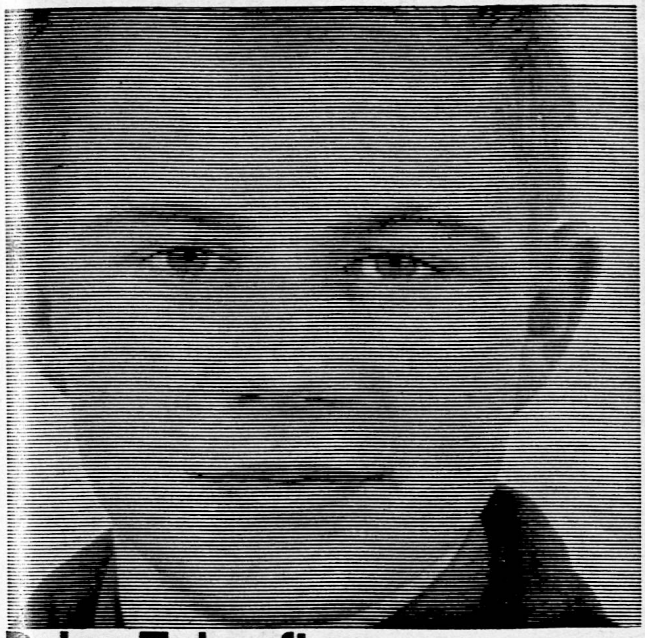
Staufen AG

Hilfsschule (neue Lehrstelle, Oberstufe)

Lehrer oder Lehrerin

Besoldung nach kantonalem Dekret. Ortszulage bis Fr. 1300.–. Stellenantritt Herbst 1966.

Anmeldungen an Schulpflege, 5603 Staufen AG.



Deine Zukunft –

So lautet der Titel einer 40seitigen, reich illustrierten, von der Firma Gebrüder Sulzer, Winterthur, herausgegebenen Aufklärungsschrift zur Berufswahl.
Sie beschreibt den Lehrgang junger Menschen – Knaben und Mädchen – in einem führenden schweizerischen Großunternehmen von Weltruf, in welchem zahlreiche Berufe (für Werkstatt, Gießerei, Büro und Labor) erlernt werden können. Aufschlußreiche Abbildungen von Lehrwerkstätten, Schulen, vom Lehrlingsheim, von Freizeitbeschäftigung und Betreuung der Lehrlinge beleben die Schrift, welche Eltern und Jugendlichen wertvolle Fingerzeige für die oft schwierige Berufswahl gibt.
Senden Sie uns bitte untenstehenden Talon mit Ihrer Adresse. Sie erhalten die Schrift kostenlos und unverbindlich zugestellt.

SULZER

Lehrabteilung
Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft, 8401 Winterthur

Wir bitten um Zustellung der Sulzer-Aufklärungsschrift zur Berufswahl.

Name _____

Wohnort _____

Straße _____

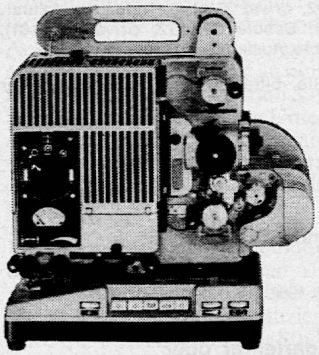
SLZ

SIEMENS

"2000"

Für Licht- und Magnettonwiedergabe

Ein leichter Projektor für anspruchsvolle Lehrer!



Einige seiner zahlreichen Vorzüge:

- Stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- Wartungsfreier Betrieb
- Einfachste Bedienung
- Filmschonendes Greifersystem
- Volltransistorierter Verstärker, im Sockel des Projektors eingebaut
- Geringes Gewicht: nur 13 kg

Ich stelle Ihnen meine langjährige Erfahrung im Einrichten von Projektions- und Tonanlagen kostenlos zur Verfügung und stehe Ihnen auch nach dem Kauf mit Rat und Tat zur Seite.

Verlangen Sie ausführlichen Spezialprospekt über diesen vorzüglichen Schulprojektor oder meinen für Sie unverbindlichen Besuch.

RENZO COVA

Schulhausstrasse 8955 Oetwil an der Limmat
Telephon 051 / 88 90 94

Borsalino

den Hut von Weltruf

finden Sie in ausgesucht

schönen Modellen bei

Geiger & Hutter

ZÜRICH KREUZBÜHLSTR. 8

Kreuzbühlstr. 8, Zürich (Tram 11+15)

Gemeinde Teufen AR

Auf Frühjahr 1967 suchen wir einen

Reallehrer

sprachlich-historischer Richtung

Der Präsident der Schulkommission, Herr W. Diener-Schär (Telephon: Geschäft 23 33 22, privat 33 14 46), oder der Aktuar, Herr Hans Buff (Telephon: Schule 33 19 72, privat 33 10 81), geben gerne jede gewünschte Auskunft.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulkommission Teufen.

Primarschule Bülach ZH

Infolge schwerer Verunfallung des bisherigen Stelleninhabers ist an unserer Schule ab sofort

1 Lehrstelle der Sonderklasse B Mittelstufe

als längeres Vikariat zu besetzen.

Besoldung durch die Erziehungsdirektion des Kts. Zürich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Bülach, Herrn Dr. W. Janett, Kasernenstr. 1, 8180 Bülach, Tel. 051 / 96 11 05, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Gemeinde Stein AR

Wir suchen auf den Herbst 1966 (18. Oktober)

1 Sekundarlehrer oder 1 Sekundarlehrerin

für die sprachlich-historische Richtung an unserer Schule. Auch Interessentinnen oder Interessenten, die nur ein Vikariat übernehmen möchten, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Bewerberinnen und Bewerber bitten wir, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sobald wie möglich an den Schulpräsidenten, Herrn J. Ehrbar, 9063 Stein AR, zu senden, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt (Tel. 071 / 59 11 13).

Sekundarschule Walzenhausen AR

An unsere Sekundarschule suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1967/68

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Die Schule wird dreistufig geführt. Unser Schulhaus ist neu und gut eingerichtet.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten: K. Märki, Weid, 9428 Walzenhausen AR.

Gemeinde Ingenbohl-Brunnen

Für unsere neu zu eröffnende Spezialschule (Förderklasse) suchen wir auf Frühjahr 1967

Lehrer(in)

Besoldung nach kantonalem Reglement, zuzüglich Ortszulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten, H. Marty, Prof., 6440 Brunnen.

Katholische Mädchenschule Hirschengraben, Zürich

Wir suchen sofort oder nach Vereinbarung eine **Lehrerin der Realstufe** oder eine **Primarlehrerin mit Abschlussklassenpraxis** für eine Lehrverpflichtung von ungefähr 20 Wochenstunden; die zu lehrenden Fächer sind hauptsächlich sprachlich-historischer Richtung. Die Besoldung beträgt 90 Prozent der für die Stadt Zürich geltenden Ansätze.

Handschriftliche Anmeldung mit kurzem Lebenslauf und den nötigen Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Dr. Robert Hafner, Binzwiesenstrasse 25, 8057 Zürich.

Städt. Literargymnasium Bern-Kirchenfeld

Am Literargymnasium Bern-Kirchenfeld ist mit Amtsantritt am 1. April 1967 definitiv oder provisorisch zu besetzen

1 Stelle für eine Lehrerin für Mädchenturnen

Es sind etwa 10–12 Wochenstunden zu vergeben. Eventuell kann die Stelle weiter ausgebaut werden.

Interessentinnen beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und ein Orientierungsblatt auf dem Sekretariat des Literargymnasiums Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3000 Bern (Telephon 031 / 43 16 41).

Bewerbungen sind bis 15. Oktober 1966 einzureichen an den Rektor des Literargymnasiums Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3000 Bern. Persönliche Vorstellung nur nach besonderer Einladung.

Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg
heilpädagogische Sonderschule

sucht folgende tüchtige, gläubige evangelische Mitarbeiter:

1 Lehrer (in)
2 Kindergärtnerinnen

die eventuell Freude haben, eine Unterstufenklasse unserer heilpädagogischen Schule zu führen.

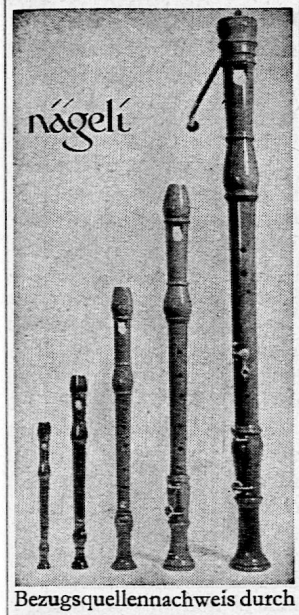
Auf 1. April 1967 ein tüchtiges

Ehepaar

welches einige Erfahrung in der Erziehungsarbeit hat, zur Leitung des neu zu eröffnenden Wohnheims für behinderte Jugendliche.
Schule und Wohnheim 5-Tage-Woche, zeitgemässe Besoldung.
Anfragen und Anmeldungen sind an die Schulleitung der Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg, Herrn O. Müller-Hofer, Bettackerstr. 7, 8152 Glattbrugg, Tel. 051 / 83 99 04, zu richten.

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

du
atlantis

Septemberheft:

ZÜRICH
1914–1918

Akademikergemeinschaft, die Schule für Erwachsenenbildung

Eidg. Matura
Hochschulen (ETH, HHS)
Universitäten

Vorbereitung
für Berufstätige

Die Akademikergemeinschaft ist in der Schweiz das größte und erfolgreichste Institut des Zweiten Bildungsweges. (Wir bringen im Jahr gut hundert Berufstätige an die Hochschulen; über hundert weitere bestehen jährlich die erste Teilprüfung der Matura.)

Unsere Schule arbeitet mit einer speziell für Berufstätige eingerichteten Lehrmethode: Die erste Hälfte des Ausbildungsganges wird im Fernunterricht absolviert; erst von der zweiten Hälfte an kommen die Studierenden regelmäßig, hauptsächlich am Samstag, in unser Schulhaus zum mündlichen Unterricht. Die Klassenarbeit besteht darin, das im Fernunterricht Gelernte durch Experimente und Zeigematerial anschaulicher zu machen und im Hinblick auf die Prüfung zu wiederholen.

Der Zweite Bildungsweg
ist in der Schweiz
verwirklicht

Dank dieser besonderen Methode bilden wir Leute aus der ganzen Schweiz, fast jeden Alters und jeder Berufsgattung aus. Viele behalten bis zur Matura ihre volle Berufsarbeit bei. Andere reduzieren sie und beschleunigen dafür den Abschluß. Für Studierende, die im Verlauf der Ausbildung die Berufstätigkeit ganz aufgeben, steht zudem eine Tagesabteilung offen.

Handelsdiplom

Eidg. Fähigkeitsausweis
für Kaufleute
(KV-Lehrabschluß)

Eidg. Buchhalterprüfung
Kant. Handelsmatura

Die Akademikergemeinschaft führt auch eine große Handelsschule. Diese ist ebenfalls für jedermann zugänglich, unabhängig von Wohnort, Alter und Berufstätigkeit. An den verschiedenen staatlichen Prüfungen fallen unsere Kandidaten dank ihrer Zahl und ihrer Leistung immer mehr auf. Daneben vermittelt unsere Handelsschule auch eine für die Büropraxis bestimmte Ausbildung, die mit dem internen Handelsdiplom abgeschlossen werden kann. Dieses ist wertvoll einerseits für Berufsleute mit Lehrabschluß, auch Lehrer und Techniker, die ihre Berufsausbildung nach der kaufmännischen Seite hin ergänzen wollen; anderseits auch für Bürohilfskräfte ohne Lehre, die so zu einem Abschluß kommen.

Einzelfächer:

Mathematik
Naturwissenschaften
Geisteswissenschaften
Sprachen
Handelsfächer

Das in den oben angeführten Abteilungen so erfolgreich verwendete Lehrmaterial ist auch frei zugänglich in Form von Fernkursen, und zwar zu angemessenen Preisen. Tausende belegen jährlich solche Kurse: zur beruflichen Weiterbildung, als Freizeitbeschäftigung, um sich geistig rege zu halten, zur Auffrischung und Systematisierung eigener Kenntnisse, zur Stundenpräparation oder als Nachhilfeunterricht.

Verlangen Sie unverbindlich
das Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstraße 430
8050 Zürich, Tel. (051) 48 76 66

Gemeinde Teufen AR

Infolge Weiterstudium eines unserer

Abschlussklassenlehrer

suchen wir auf Beginn des Wintersemesters (24. Okt. 1966) einen

Stellvertreter

bis Frühjahr 1967.

Der Präsident der Schulkommission, Herr W. Diener-Schär (Telephon: Geschäft 23 33 22, privat 33 14 46), oder der Aktuar, Herr Hans Buff (Telephon: Schule 33 19 72, privat 33 10 81), geben gerne jede gewünschte Auskunft.

Schulgemeinde Strass bei Frauenfeld

Auf Beginn des Schuljahres 1967 suchen wir für unsere Oberschule (26 Schüler 4.–8. Klasse) einen tüchtigen

Primarlehrer

wenn möglich protestantischer Konfession.

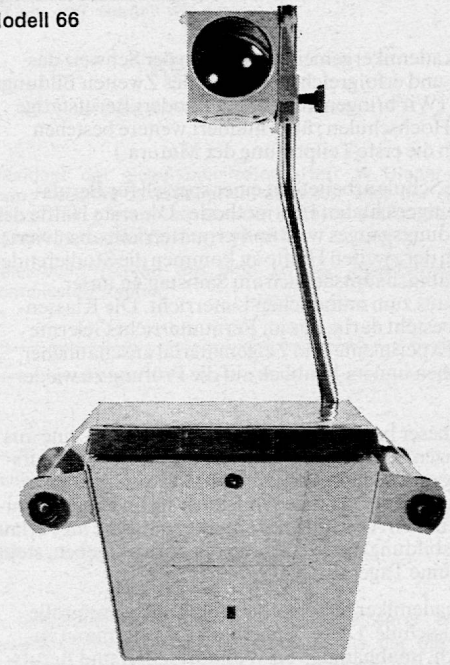
Wir bieten: zeitgemässe Besoldung gemäss neuer Gesetzgebung plus Ortszulage. Neues Einfamilienhaus an schöner Lage steht zur Verfügung.

Anmeldungen bitten wir zu richten an den Schulpräsidenten, Hch. Huber, 8500 Niederwil, Tel. 054 / 7 18 03, wo auch jede Auskunft erteilt wird.

Die Schulvorsteherschaft

Mit diesem Hellraum-Projektor

Modell 66



können Sie Ihren Lehrstoff einprägsamer vermitteln,

weil Sie mehr Aufmerksamkeit gewinnen.

Auf einer Transparentfolie können Sie Ihren Lehrstoff illustrieren und gleichzeitig projizieren, ohne den Raum abzudunkeln, ohne den Vortrag zu unterbrechen und ohne den Schülern den Rücken zu kehren.

Benützen Sie diesen Bon, um sich diese vielseitige, lebendige Unterrichtsmethode unverbindlich vorführen zu lassen.

3M COMPANY

3M Minnesota Mining Products AG, Räffelstrasse 25, 8021 Zürich, Tel. 051 35 50 50

Bon

Ich wünsche unverbindliche Vorführung des 3M Projektions-Systems

CLZ 99

Name:

Adresse:

Datum:

Composto Lonza

das bewährte Kompostierungsmittel

- Unübertroffen in Gehalt und Wirkung
- Nährt die nützlichen Kleinlebewesen
- Erzeugt wertvollen Nährhumus
- Bildet bodenkrümelnden Dauerhumus
- 5—10 kg genügen pro Jahr für 1 Are Land

Verlangen Sie den neuen Prospekt

LONZA AG BASEL

An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

Werkzeuge:	Kartonmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
Papiere:	Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
Karton:	Halbkarton satiniert und matt, Maschinenkarton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
Leinwand:	Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
Alle Zutaten:	Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
Klebemittel:	Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

Franz Schubiger
Winterthur

Neuauflage

Methodik des Volksschulunterrichtes

(Das **einzige** Werk dieser Art in der Schweiz)

von **Herrn Prof. E. Achermann,** Hitzkirch, stark erweitert, Umfang: 600 Seiten, mit vielen Photos, davon 2 vierfarbig, und viele schematische Wandtafelzeichnungen, in Leinen gebunden. Preis Fr. 25.–.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung.

Martinusverlag Hochdorf, 6280 Hochdorf

Ostschweiz

Berghotel «Sässliwiese», Flums-Portels

1200 m ü. M. bestgeeignetes

Berghaus für Schulskilager

(50 Betten), schöne Uebungshänge und Abfahrten, eigener Uebungslift beim Haus.
Prosp. und Offerten durch Fam. A. Wildhaber, ✆ 085 / 8 31 95.

Tessin

Für Schulreisen, Vereinsausflüge, Ferien- und Skilager
Monte Generoso, die Rigi des Tessins!
Hotel «Des Alpes» Bellavista, Tel. (091) 8 78 32, Zimmer und Matratzenlager.

Graubünden

Sapün GR Berghaus «Heimeli»

1800 m ü. M. am Strelapass

Gut eingerichtetes Berghaus, mit Zimmern u. getr. Matratzenlagern, Aufenthaltsraum, Terrasse, empfiehlt sich für Ski- und Ferienlager.

Besitzer: Familie H. Lindenmann, Telephon 081 / 33 11 61.

Ski- und Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR
(Oberhalbstein)

für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 55 Plätze inkl. Leitung, 6 Zimmer mit fliessendem Wasser, 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche.
Schulpflege Schwerzenbach, Tel. (051) 85 31 56, 8603 Schwerzenbach ZH.

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.
Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Ferienheime für 1967 jetzt belegen

Die rund 40 von unserer Zentralstelle verwalteten Ferienheime bieten ideale Voraussetzungen für den Aufenthalt Ihrer Schule. Alle Heime sind wohnlich eingerichtet und verfügen zum Teil über mehrere Aufenthalts-Spielräume. Gute sanitäre Einrichtungen, Heizung, einwandfreie Verpflegung. In einigen Heimen auch Selbstkochen möglich.

Skisportwochen

Pensionspreise: alles eingeschlossen Fr. 12.50–13.50. Selbstkocher: Miete ab Fr. 2.80 plus übliche Nebenkosten. Alle Heime in guten Wintersportgebieten gelegen.

Wir schenken Ihnen einen Pensionstag

Für Schulen, die in der Zeit vom 9. 1. bis 21. 1. 1967 zu uns kommen, berechnen wir einen vollen Pensionstag weniger. Wenn Sie 6 Tage bei uns wohnen, berechnen wir nur 5 Tage à Fr. 12.50 (Mindestaufenthalt 5 Tage = 4 Tage à Fr. 12.50). Profitieren Sie von diesem Angebot und den erfahrungsgemäss günstigen Schnee- und Wetterverhältnissen des Monats Januar. **Einen halben Pensionstag** schenken wir nach denselben Grundsätzen allen Schulen, die in der Zeit vom 23. 1. bis 28. 1. 1967 bei uns wohnen.

Im Februar nur noch wenige Termine frei

Vom 30. 1. bis 25. 2. 1967 sind nur noch wenige Heime frei. Bitte verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Skisportwoche im März

Warum eigentlich nicht im März? Vom 27. 2. bis 4. 3. 1967, teilweise auch für spätere Termine, sind noch Heime frei.

Landschulwochen – Herbstferien

Für solche Aufenthalte eignen sich unsere gut ausgebauten Heime ganz besonders; sie liegen alle in Gebieten, die viel Stoff für eine Klassenarbeit bieten.

Sommerferien 1967

Ueber einige Termine anfangs Juli können wir schon heute disponieren. So z. B. grosses Haus am Sihlsee (100 Plätze) mit eigenem Strand. Frei vom 1. bis 15. 7. 1967. Auch Selbstkocher möglich.

Anmeldung, weitere Auskünfte, Unterlagen unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel
Telefon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 Uhr.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

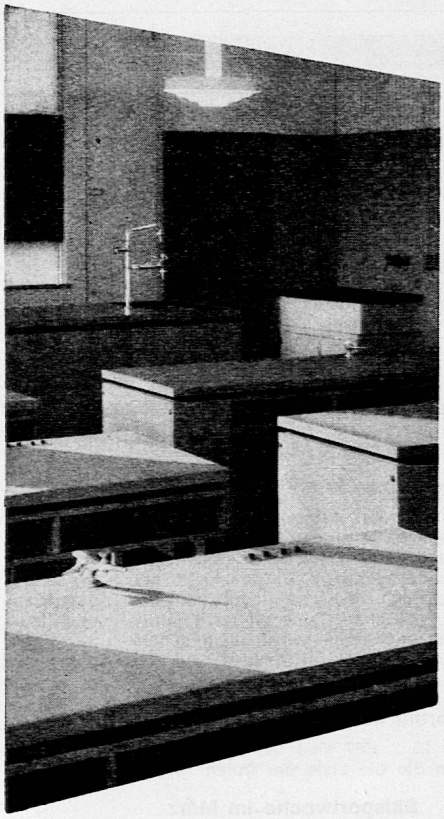
Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Ein Foto-Heft über Schul-Bauten und -Einrichtungen oder technische Unterlagen über Wandtafeln und Experimentiertisch werden Architekten, Schulbehörden und Lehrern gerne gratis zugestellt.



Experimentiertische

Auf diesem Gebiete befriedigt Hunziker selbst verwöhnte Ansprüche mit Anlagen in neuzeitlicher Gestaltung und erstklassiger Ausführung. Dem Sonderfall passen wir uns durch normierte Einteilungsvarianten an, was die Planung der Bauherrschaft erleichtert.

Neuartige Wandtafeln

mit der 10-Jahres-Garantie für dauerhaften Schreibbelag und den Vorteilen: Angenehmes, weiches, blendungsfreies Schreiben und Zeichnen auf graugrün und schattenschwarzen, magnethaftenden und kratzfesten Flächen, die leicht zu reinigen sind.

Mobiliar für Kindergärten

Fortschrittliche Gemeinden u Architekten wählen Hunziker-Stühli und -Tischli, die in Material und Form auf die Bedürfnisse dieser Altersklasse abgestimmt sin wie auch die Klötzli- und Leh Kisten, die Streifenwandtafel und Korkansteckbretter.

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG,
8800 Thalwil, Tel. (051) 92 09

AZ
8021 Zürich

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
SEPTEMBER 1966 32. JAHRGANG NUMMER 5

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Komminoth Anton: Am Fenster (Kleine Geschichten). Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 118 S. Brosch.

Der Verfasser hat 90 gestaltungswürdige Geschehnisse, vorwiegend aus Zeitungsberichten entnommen, in Kurzgeschichten festgehalten.

Ueber die Verwendung des schmucken Buches im Unterricht der Mittelstufe ist bereits eine eingehende Würdigung in der SLZ erschienen. Die Erzählungen dürfen aber auch als sinnvolle Lektüre ganz allgemein empfohlen werden. Die meisten der geschilderten Begebenheiten haben einen erzieherisch wertvollen Kern. Dem jungen Leser werden in leichtfasslicher, unaufdringlicher Form Lebenserfahrung und Lebensweisheit zum Nachdenken unterbreitet; sein Empfinden für rechtes Tun und Lassen wird geschärft. Die Kurzgeschichten können dazu beitragen, den aufmerksamen Leser in einer gleichen oder ähnlichen Lebenssituation vor Leid oder Schuld zu bewahren.

KM ab 9. Sehr empfohlen. *hd*

Lindgren Astrid: Lustiges Bullerbü. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Oetinger, Hamburg. 1965. 30 S. Illustriert von Ilon Wikland. Ppbd. Fr. 11.80.

In der ihr eigenen schlichten und fröhlichen Art erzählt uns Astrid Lindgren, wie die sieben Dorfkinder von Bullerbü den Frühling erleben: im Wald, am Bach, im Stall und auf der Weide, mit Füllen, Lämmchen, Hund und Katze und zuletzt noch in fröhlichem Tanz um das lodernde Frühlingsfeuer.

Die von Ilon Wikland geschaffenen ganzseitigen wunderschönen Illustrationen lassen Tiere und Kinder lebendig vor dem kleinen Leser erstehen. Ein kleines Meisterwerk für die jüngsten Leser.

KM ab 7. Sehr empfohlen. *ül*

Kort Amely: Geschichten aus dem kleinen Haus. Verlag Kleins, Lengerich i. W. 1964. 64 S. Illustriert von Gisela Rummel. Ppbd. Fr. 2.95.

Grossmutter und Onkel Julius erzählen der kleinen Umi allerhand drollige Tiergeschichten, besonders von den Taten und Untaten ihrer Hunde und Katzen.

Ein Teil der Kurzgeschichten ist in Schreibschrift gedruckt. Das Bändchen bringt somit für den kleinen Leser den Uebergang von der Schreibschrift zur Druckschrift und kann auch in diesem Sinne für das erste Lesealter empfohlen werden.

KM ab 7. Empfohlen. *hd*

Kort Amely: Noch mehr Geschichten aus dem kleinen Haus. Kleins Druck- und Verlagsanstalt, Lengerich i. W. 1965. 58 S. Illustriert von G. Degler-Rummel. Ppbd. ca. Fr. 4.20.

Und wieder erzählt die Grossmutter ihrer Enkelin Geschichten: vom Sperling Katinka, vom tapfern Hund Anka und vom schlauen Hatto. Einfach, schlicht und anspruchslos im Inhalt und Stil, sind sie für die jüngsten Leser bestimmt, die sowohl die Druck- wie die Schreibschrift gleich gut lesen können.

KM ab 7. Empfohlen. *ül*

Ringnér-Lundgren Ester: Klein Trulsa. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Kleins Druck- und Verlagsanstalt, Lengerich (Westfalen). 1965. 62 S. Illustriert von May Bühler. Ppbd.

Die kleine Geschichte erzählt von den Erlebnissen eines Trollmädchens. Trulsa ist ein vergessliches Ding, sie lässt beim Einkaufen den Korb irgendwo stehen und wickelt die gekaufte Wolle ab, um zu wissen, wie lang der Faden sei. Obwohl die Welt der Trolle unsern Kindern kaum bekannt ist, kann die einfache Erzählung empfohlen werden. Sie ist gross und übersichtlich gedruckt und ansprechend illustriert.

M ab 8. Empfohlen. *ur*

Ringnér-Lundgren Ester: Klein Trulsas Geheimnis. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Kleins GmbH, Lengerich, Westfalen. 1965. 64 S. Illustriert von Ursula Kirchberg. Ppbd. Fr. 3.80.

Das kleine Mädchen Trulsa teilt mit ihrer Katze Trollmieze das Geheimnis über das Geburtstagsgeschenk für Trollmutter.

Das Büchlein bringt dem Alter angemessene Situationen, in denen es der Kleinen sichtlich schwerfällt, durchzuhalten. Mädchen im ersten Lesealter werden an dem geschmackvoll illustrierten Bändchen bestimmt Freude haben.

M ab 8. Empfohlen. *hd*

Ter Haar Jaap: Das Häuschen bei den 13 Buchen. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Loewes, Bayreuth. 1965. 86 S. Illustriert von F. J. Tripp. Ppbd.

Dass für Uli das Häuschen bei den 13 Buchen der gemütlichste Ort zum Wohnen ist, beweist auch dieser 2. Band von «Uli und die 13 Buchen».

Diesmal ist es der verschneite Winterwald, der dem ehemaligen Stadtbuben eindrucksvolle Erlebnisse mit Reh, Fuchs und Eichörnchen schenkt. Auf ein aufregendes Abenteuer am Weihnachtstag folgt ein stilles, schönes Weihnachtsfest im Häuschen. Das Kapitel über die im Wald geholten Christbäume wirkt zwar etwas ernüchternd, wird aber durch die hübsch geschilderten Erlebnisse mit den Waldtieren in den Hintergrund gedrängt.

Ein freundliches, heiteres Buch für lange Winterabende!

KM ab 8. Empfohlen. *ül*

Kaut Ellis: Meister Eder und sein Pumuckl. Verlag Herold, Stuttgart. 1965 128 S. Illustriert von B. v. Johnson. Ppbd. Fr. 8.20.

Pumuckl, der kleine, wuschelige Kobold, spukt in Schreinermeister Eders Werkstatt umher, verlegt Werkzeug, versteckt Schrauben, wirft Nägel zu Boden – bis er am Kleistertopf kleben bleibt. Nach Koboldgesetz wird er für Meister Eder jetzt sichtbar und muss deshalb für immer bei ihm bleiben. Pumuckl ist ein echter Kobold, voll Uebermut, stets zu dummen Streichen aufgelegt. Obgleich er Meister Eder oft in arge Verlegenheit bringt, gewinnt dieser – und wir mit ihm – das lustige Kerlchen lieb und möchte es nicht mehr missen.

Ein fröhliches, humorvolles Kinderbuch! Schade nur, dass die Illustrationen allzu karikiert, oft sogar etwas grob geraten sind. Trotzdem:

KM ab 9. Empfohlen. *ül*

Götz Barbara: Bunte Regentropfen. Kleins Druck- und Verlagsanastalt, Lengerich i. W. 1965. 128 S. Illustriert von Stoye Rüdiger. Lwd. Fr. 8.20.

Gleich bunten Regentropfen reihen sich hier fröhliche und besinnliche Geschichten zu einer bunten Kette. Sie erzählen von guten Hausgeistern, vom Troll Olle Troll, vom grossen und kleinen Riesen, von einer wundersamen Traumkiste – und von vielen andern Dingen mehr. Kinder, die zu diesen Märchengestalten noch eine echte Beziehung haben, werden

die zwischen Wirklichkeit und Märchenwelt sich bewegenden Erzählungen mit Begeisterung lesen.

KM ab 8. Empfohlen. *ül*

Sgrilli Roberto: Mucino, das Kätzchen. Uebersetzt aus dem Italienischen. Verlag J. Breitkopf, Wien. 1965. 44 S. Illustriert vom Verfasser. Ppbd.

Der kleine, faule Kater Mucino schwänzt die Schule, streift durch Wald und Wiesen, jagt Schmetterlinge, Heuschrecken und Mücken nach und plaudert mit der Schnecke. Doch ein schlimmes Abenteuer mit den Bienen setzt dem Vergnügen ein jähes Ende. Zu Hause wird der kleine Sünder mit dem Teppichklopfer empfangen, ist aber überzeugt, an diesem einen Tag viel klüger als sonst in einem ganzen Jahr geworden zu sein.

Diese hübsche Erzählung ist für die ersten selbständigen «Gehversuche» unserer jüngsten Leser bestimmt. Der Text ist in klaren Druckgrossbuchstaben gesetzt, die ganzseitigen bunten Bilder helfen zur Ueberbrückung Bilderbuch–Lesebuch.

KM ab 7. Empfohlen. *ül*

VOM 10. JAHRE AN

Meyer Franz: Wir wollen frei sein. Band 2. Schweizergeschichte von 1415–1648. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 302 S. Illustriert von Godi Hoffmann. Lwd.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt schon, wie eigenwillig auch dieser zweite Band der Schweizergeschichte aufgebaut wurde: «Wie sind die Alte Schwyzer gsi?», «Jeder baut nach seinem Sinn», «Mischt euch nicht in fremde Händel», «Die dreizehn alten Orte» und «Leben im Stein».

Der Verfasser hat es verstanden, eine ausgezeichnete Dokumentation in Wort und Bild zusammenzustellen, die sich für den Schulunterricht vortrefflich eignet. Es wird ein leichtes sein, nach diesem Buch lebendige Schweizergeschichte in einzelnen Szenen darzustellen. Besonders hervorgehoben seien die vielen Beiträge zur Kulturgeschichte unseres Landes. Für Schule und Selbststudium sehr empfohlen.

KM ab 12. *-ler*

Montgomery John: Foxy. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Schweizer Jugend, Solothurn. 1965. 160 S. Illustriert. Ppbd. Fr. 9.80.

David, der Adoptivsohn eines Farmerehepaares, findet einen jungen Fuchs, nimmt ihn heimlich mit nach Hause, zieht ihn auf und erlebt den schönsten Sommer seiner Kindheit. Während der Jagdzeit reisst sich Foxy los und gerät in den Trubel einer Fuchsjagd.

Man spürt das Verständnis des Autors für Kind und Tier. Für manchen kleinen Leser wird das Anrufen des heiligen Franziskus zur Rettung des Fuchses einer nähern Erklärung bedürfen.

KM ab 10. Empfohlen. *-ler*

Wayne Jenifer: Die verschwundene Geige. Uebersetzt aus dem Englischen von Ursula von Wiese. Verlag Müller, Rüschlikon. 1966. 176 S. Illustriert von Sita Jucker. Lwd. Fr. 9.80.

Onkel Georg, ein alter eingefleischter Junggeselle, erhält Besuch. Seine verwitwete Schwägerin zieht mit ihren vier Kindern in sein Haus und bringt Leben und Unruhe mit. Mit der Familie erscheinen mehr oder weniger gezähmte Tiere und vergrössern die Aufregung beträchtlich. Die Geschichte einer alten, kostbaren Geige, die im Haus versteckt sein soll, bildet den Höhepunkt dieser phantasievollen Erzählung. Sie bringt nicht bloss gute Unterhaltung, sondern eine ebenso lebensvolle Schilderung von wirklichen Kindererlebnissen.

KM ab 11. Empfohlen. *-ler*

Queen Ellery: Milo und die gelbe Katze. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von U. v. Wiese. Verlag A. Müller, Rüschlikon. 1966. 158 S. Hlwd. Fr. 9.80.

Ellery Queens Detektivgeschichten für die Jugend, in denen Milo und sein struppiger Hund Stumpi vielerlei Abenteuer zu bestehen haben, sind zu einem Begriff geworden; sie werden als gutgebaute Unterhaltungslektüre von jugendlichen Lesern sehr geschätzt. Wir dürfen uns auch zu diesem 7. Band der Milo-Reihe positiv einstellen, um so mehr, als die Sprache der Uebersetzung – von Ursula von Wiese besorgt – sehr gepflegt ist. Die verwickelte Geschichte spielt in Florida, wo Milo bei einem Freund ein paar Ferienwochen verbringen kann. Aber er entdeckt in der Delphinenbucht mancherlei Ungereimtheiten, und schliesslich kann er einen raffiniert ausgeklügelten Bankraub verhindern und den Täter der Polizei zuspielen.

KM ab 11. Empfohlen. *Bw.*

Ruthin Margaret: Elli, das Rentiermädchen. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Rex, Luzern, München. 1964. 155 S. Illustriert von Armin Bruggisser. Hlwd. Fr. 9.80.

Ein naturverbundenes Lappenmädchen wehrt sich gegen die Verpflanzung in städtische Verhältnisse.

Die enge Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Tier im Hohen Norden, das schlichte Wesen eines jungen Menschen, der in den einfachsten Verhältnissen Bestimmung und Lebensaufgabe erkennt, ist in beglückender Art geschildert, so dass einige wenige unwahrscheinlich anmutende Abschnitte, z. B. der Kampf des Mädchens mit einem Bären, den guten Gesamteindruck kaum zu beeinträchtigen vermögen.

M ab 10. Empfohlen. *hd*

Blazikova Jaroslava: Mein Freund ist Käpt'n Haschaschar. Uebersetzt aus dem Slowakischen. Verlag Herold, Stuttgart. 1965. 128 S. Illustriert von E. Binder. Ppbd. Rund Fr. 7.20.

Das Bild auf einer leeren Teebüchse wird zum Onkel Haschaschar des kleinen, sich einsam fühlenden David. Ein verlassener Rasenplatz, versteckt zwischen Häusern, wird zur Insel dieses Onkels, und David verbringt hier mit seinen Freunden die glücklichsten Stunden seiner Kindheit.

Mit feiner Einfühlungsgabe schildert die Verfasserin, wie ein einsames Kind sich dank seiner Phantasie seine eigene kleine Welt schaffen kann, eine Welt, in der es seine Sorgen und Nöte vergisst und glücklich ist.

Das Buch wurde aus dem Slowakischen übersetzt – und bearbeitet. Sprachlich ist dagegen nichts einzuwenden, doch fragt man sich, ob eine Bearbeitung nötig war. Hat das Buch dadurch nicht an «Farbe» und Bodenständigkeit verloren? Doch ist dies die Ueberlegung eines Erwachsenen, Kinder werden daran keinen Anstoss nehmen.

KM ab 10. Sehr empfohlen. *ül*

Heiss Lisa: Satya. Verlag Union, Stuttgart. 1965. 132 S. Kart.

Satya ist ein kleines indisches Bauernmädchen, dessen grösster Wunsch es ist, Tänzerin zu werden. Ihr Onkel zieht mit ihr in die nahe Stadt und ermöglicht ihr für einige Zeit Tanzstunden bei einem berühmten Lehrer. Trotz ihrer grossen Begabung muss Satya ihrer ärmlichen Herkunft wegen viele Demütigungen erleiden und wird eines Tages sogar aus der Schule verwiesen. Erst als eine berühmte Tänzerin sich für sie einsetzt, wird ihr der Weg zur Ausbildung geebnet: Satya wird eines Tages für Götter und Menschen tanzen.

Für junge Mädchen gibt das Buch einen interessanten Einblick sowohl in das indische Volksleben als auch in die indische Märchenwelt. Wenn man auch als Erwachsener an der Glaubwürdigkeit gewisser Begebenheiten zu zweifeln wagt, kann man das Buch trotzdem seiner lebendigen und farbigen Schilderungen wegen empfehlen.

M ab 12. *ül*

Wölfel Ursula: Joschis Garten. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1965. 127 S. Illustriert von Heiner Rothfuchs. Lwd.

Zwei starke Wünsche bestimmen das Handeln eines vaterlosen Stadtbuben einen Sommer lang. Er sehnt sich nach einem eigenen Garten und einem Vater, wie ihn auch seine Schulkameraden haben. Das erste erreicht er durch den Ein-

satz seiner Beharrlichkeit und Erfindungsgabe, da ein etwas skurriler Kaufmann ihm durch einen «Scheinvertrag» das ganz verwilderte Grundstück seines zerfallenen, ehemaligen Elternhauses als Spielplatz überlässt. Der Knabe löst sich aber in der Folge von seiner Mutter, weil er deren Verehrer nicht leiden mag, und befreundet sich eng mit einem jungen Polizisten, der ihn bei seinem einsamen Tun oft besucht und den er zum Vater haben möchte. Leider ist er aber schon verheiratet. Durch den Verkauf des Grundstückes verliert er seine geheime Welt, gewinnt aber zugleich einen gleichaltrigen Freund. Er erkennt, dass nicht alle Wünsche im Leben erfüllt werden, und wächst innerlich dabei.

Die Geschichte ist trotz des seltsamen Schauplatzes und der nicht auf äussere Spannung ausgerichteten Handlung für die Jugend sicher anziehend, da sie in das seltsame Denken eines einzelgängerischen Knaben hineinleuchtet und etwas von einer modernen Robinsonade an sich hat. Nicht gerade sympathisch berührt das Bild der Mutter, welche mehr an sich als an ihr Kind denkt. Einen starken Gegensatz bildet der verständnisvolle Polizist, der ein ähnliches Schicksal erlebt hat.

Das Buch eignet sich aber mehr für etwas nachdenkliche Leser, da es doch mehr durch den innern Gehalt als durch die Spannung wirkt und durchblicken lässt, dass es vorwiegend aus einer Idee heraus entstanden ist denn aus wirklichem Erleben. Es sei aber trotzdem empfohlen!

KM ab 11. *E. Wr.*

Szabo Magda: Inselblau. Uebersetzt aus dem Ungarischen. Union-Verlag, Stuttgart. 1965. 223 S. Illustriert von Emma Heinzelmann. Ppbd.

Das Buch erzählt die wundersamen Erlebnisse des kleinen Valentin. Sein Vater ist schon lange tot, und seine Mutter liegt, zwischen Leben und Tod, im Krankenhaus. An ihrer Stelle amtet im Haus und im Geschäft eine verbitterte, harte alte Tante. Ihre Nähe ist dem Kind eine Qual. Als Folge seiner aufopfernden Hilfsbereitschaft dem verunfallten Pferdchen Hotti gegenüber gewinnt Valentin die Fähigkeit, die Sprache der Tiere zu sprechen, und die Erlaubnis, die geheimnisvolle Insel der Tiere zu besuchen. Dahin werden alle Tiere, die in der Welt der Menschen ins Elend geraten sind, gebracht und gesund gepflegt. Die dankbaren Inseltiere retten auch der Mutter Valentins das Leben.

Es ist ein zauberhaftes modernes Märchen und führt das Kind in eine herrliche Fabulierwelt, wo Wolken «Lina» heissen, lebendig sind und den Flugverkehr besorgen, wo Hunde Aerzte sind, wo eine Löwin namens Ophelia Klavierstunden gibt. Die warmherzige Erzählung mit ihrer Fülle an köstlichen Einfällen spricht das Gemüt des Kindes an. Sie zeugt von einer aufrichtigen tiefen Liebe zu Mensch und Tier. Alles, Trauriges und Fröhliches, ist von zarter Poesie überhaucht.

Die saubere, feine Sprache der Uebersetzung von Mirza von Schüching lässt uns den schönen Stil der Dichterin erahnen.

Farblich schöne, ausdrucksvolle Bilder ergänzen die Erzählung.

KM ab 10. Sehr empfohlen. *BG*

Peis Günter: Mario auf frischer Spur. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1965. 144 S. Photos von Günter Peis. Lwd. Fr. 9.40.

Der zur behaglichen Skihütte ausgebaute Böhlerhof ist der Schauplatz, wo der dreizehnzährige Mario seinen jugendlichen Tatendrang sinnvoll entfalten kann.

Seine Auseinandersetzungen mit Tante Adele und ihrer jungen Nichte Monika verleihen der Handlung die Grundspannung, während einige dramatische Rettungsaktionen allen beteiligten Menschen Gelegenheit zur Bewährung bieten und Vorurteile überwinden helfen.

Die erzieherische Absicht des Verfassers tritt zwar gelegentlich allzudeutlich hervor; gesamthaft gesehen dürfen wir uns jedoch an diesem Jugendbuch freuen.

KM ab 10. Empfohlen. *hd*

Kurtz Carmen: Weltraumfahrer Oskar. Uebersetzt aus dem Spanischen. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld. 1965. 188 S. Illustriert von Kurt Schmischke. Hlwd. Fr. 9.20.

Der Knabe Oskar baut sich eine Weltraumrakete und erlebt in seiner Phantasie eine Weltraumfahrt auf die sich bekämpfenden Planeten Mars und Telo.

Der Verfasser wagt sich mit Geschick an die Schilderung mutmasslicher Lebewesen auf diesen Weltkörpern. Den seelenlosen, auf Vernichtung eingestellten Marsbewohnern sind die gemütvollen, kulturbeflissenen Telobewohner gegenübergestellt, die trotz ihrer Friedensliebe durch ein klug aufgebautes Verteidigungssystem den Vernichtungswillen ihrer Nachbarn in Schach zu halten vermögen.

Die Beurteilung von Einzelheiten dieses phantastischen Geschehens mag verschieden ausfallen; in der Gesamtheit gesehen, vermittelt dieses fesselnde Jugendbuch Einblicke und Ausblicke in ein Zukunftsgeschehen, das in den Bereich des Möglichen gerückt ist.

KM ab 12. Empfohlen. *hd*

VOM 13. JAHRE AN

Wiedmer Jo: Bernardo, der Urwaldpilot. Verlag Schweizer Jugend, Solothurn, und Eulen, Stuttgart. 1965. 190 S. Illustriert von Jo Wiedmer und Freunden Bernardos' (Photos). Kart. Fr. 11.80.

Es ist die Lebensgeschichte des 1927 nach Brasilien ausgewanderten Berners Jean Bernard und gleichzeitig die Geschichte von den Anfängen der brasilianischen Luftfahrt. Als junger Flugzeugmechaniker macht der Berner, genannt Bernardo, die erste Bekanntschaft mit diesem Riesenland in Südamerika. Zuverlässigkeit, Tüchtigkeit und sein angenehmes Wesen gegenüber Vorgesetzten und Untergebenen sichern ihm einen raschen Aufstieg. Kaum ist er zum Erbauer von Notlandeplätzen avanciert, wird er Leiter verschiedener kleiner Flugplätze. Schliesslich erwirbt er selbst das Flugbrevet und wird bei einem der reichsten Männer Brasiliens Erster Pilot. Noch gibt es keine Funkverbindungen; trotzdem überfliegt Bernardo die riesigen Urwälder des Landes, erschliesst das Innere Brasiliens, arbeitet an bedeutenden Städtegründungen mit und wird so zum Pionier der brasilianischen Luftfahrt.

Das Buch Wiedmers führt mitten hinein in das grossartige und von Gegensätzen gezeichnete Land Brasilien, zeigt aber auch die Gefahren und Abenteuer, denen ein Pionier der Lüfte in diesem riesigen Gebiet des unerforschten Dschungels ausgesetzt ist.

Das mit eindrucksvollen Photographien versehene Buch ist sprachlich gut und erzieherisch wertvoll.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *Gg*

Gast Lise: Wir vier. Schweizer Jugend Verlag, Solothurn. 1965. 182 S. Lwd. Fr. 11.80.

Vier charakterlich verschiedene Menschen treffen sich, nach gemeinsam verbrachter Kindheit auf dem Lande, in der Großstadt zum Weiterstudium. Als kleine, feste Gemeinschaft teilen sie Freud und Leid und helfen einander, Enttäuschungen, Sorgen und Nöte zu überwinden. Aus dieser echten, bewährten Freundschaft erwachsen tiefere Gefühle, und aus den vier Jugendfreunden werden zwei glückliche junge Paare, welche die durch die Ehe auferlegten Probleme tapfer und freudig zu bewältigen wissen.

Ein in seiner Gesinnung sauberes, frisches Buch, welches nicht nur Nöte und Sorgen junger Menschen aufdeckt, sondern auch zeigt, wie sie gemeistert werden können, so man guten Willens ist.

M ab 15. Empfohlen. *ül*

Fekete Istvan: Im Bannkreis der Dornenburg. Uebersetzt aus dem Ungarischen. Verlag Herold, Stuttgart. 1965. 188 S. Lwd.

Der verwöhnte Mittelschüler Lajos darf die Sommerferien auf dem Landgut seines Onkels am Plattensee mit seinem Schulkameraden und dem alten Knecht Matula verbringen.

In der einsamen Hütte mitten im Schilf lernt Lajos durch begeisternde und andere Erlebnisse die Freuden und Leiden des ersehnten naturnahen Lebens kennen. Neugestärkt kehrt er in die Stadt zurück, abgehärtet im besten Sinn, selbständiger, männlicher. – Das Buch, das dem verstädterten Leser Wert und Schönheit des naturnahen Lebens eindrücklich macht, ist zu empfehlen.

K ab 13. *G. K.*

Brinsmead Hesba F.: Das Mädchen und der blaue Kranich. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Carl Ueberreuter, Wien und Heidelberg. 1965. 256 S. Illustriert von Annette Macarthur-Onslow. Lwd. Fr. 10.80.

Die 16jährige Ryl, klug, romantisch und sehr selbstbewusst, ist in vornehmen Internaten ohne jegliche persönliche Atmosphäre erzogen worden. Völlig unerwartet kommt sie durch das Testament ihres Vaters zu einem Grossvater und mit ihm zu einem Heim im wilden Hinterland Australiens. Für die beiden so verschiedenen Menschen – das moderne junge Mädchen und den dickköpfigen alten Mann – ist das Zusammenleben anfänglich voller Schwierigkeiten. Sie finden jedoch zu einer wunderbaren Erkenntnis, dem Geheimnis der Zusammengehörigkeit. Ryl findet gleichaltrige Freunde und reift durch tiefgreifende Erlebnisse, die ihr das Rätsel ihrer Vergangenheit enthüllen.

Diese für Ryls Leben entscheidende Zeit ist interessant und spannend erzählt und wird junge Mädchen ab 14 Jahren ansprechen.

M ab 14. Empfohlen. *Gg*

Wir Mädchen, Jahrbuch. Union-Verlag, Stuttgart, 1965. 318 S. Verschiedene Illustrationen. Kart.

Dies neue Jahrbuch, das 83. seiner Reihe, berührt wiederum verschiedene Fragen und Themen, die junge Mädchen interessieren und ihnen Anregung zur Gestaltung ihrer Freizeit geben. Sie finden darin Anleitung für Batikstoffe, für richtiges Photographieren, für Basteleien, für Blumenpflege, dazu Rezepte, Spiele, Rätsel usw. Dazwischen eingestreut sind manch fröhliche und ernste Erzählungen.

Ein Buch, das nicht in einem Zuge gelesen sein soll, das aber die junge Leserin durchs ganze Jahr begleiten möchte.

M ab 13. Empfohlen. *ül*

Grund Josef Carl: Das Kind der Madonna. Boje-Verlag, D 7 Stuttgart. 1965. 151 S. Illustriert von Elsbeth Schneidler. Hlwd. DM 5.50.

Die italienische Familie Moscolo ist in arger wirtschaftlicher Not, da ihr Vater arbeitslos ist. In dieser Bedrängnis verspricht Moscolo der Madonna die Adoption eines Waisenkindes, falls ihr Mann wieder Arbeit finden sollte. Ihre Bitte wird erfüllt. Das Waisenkind Angelina erhält damit Eltern und Geschwister. Doch Angelinas Herzenswunsch, in der Familie Liebe und Glück zu finden, geht nicht in Erfüllung. Im Gegenteil, sie erlebt harte Jahre mit viel Entbehrung und Leid. In Angelinas bitterster Zeit schenkt ihr ein Romfahrer am Trevibrunnen zehntausend Lire, die das Leben des Madonnakindes in schicksalhafter Weise bestimmen.

Die Geschichte ist etwas gesucht. Das Buch setzt religiöses Verständnis voraus und dürfte vor allem katholische Mädchen von etwa 13 Jahren ansprechen.

Empfohlen. *Gg*

Kaulich Helmut: Rund um das Flugzeug. Kleine Reihe. Verlag Union, Stuttgart. 1966. 79 S. Illustriert von Lufthansa-archiv. Ppbd. Fr. 4.50.

Vornehmlich der an der Flugtechnik Interessierte erhält auf viele Fragen Antwort über Flug und Flugzeug der Gegenwart, über Flugzeugtypen, Flugsicherung, Flugpersonal und über die Entwicklung des Flugwesens.

K ab 15. Empfohlen. *rk*

VOM 16. JAHRE AN

Kappeler Ernst: Jung sein mit der Jugend. Verlag Schweizer Jugend, Solothurn. 1965. 200 S. Lwd. Fr. 13.80.

Ernst Kappeler braucht wohl kaum mehr vorgestellt zu werden, seine Vorträge, Bücher und Arbeiten haben ihn im ganzen Land bekannt gemacht.

Ernst Kappeler vermeidet billige Rezepte, er schreibt ehrlich von seinen Erfahrungen, von guten und schlechten Stunden und packt den Leser gerade durch diese Offenheit und Klarheit. Wir wünschen ihm viele Leser und wissen, dass er ihnen Wesentliches bieten wird!

KM ab 16 und Erwachsene. Sehr empfohlen. *-ler*

Noack Hans-Georg: Der gewaltlose Aufstand. Verlag Signal, Baden-Baden. 1965. 432 S. 50 Photos. Lwd. Fr. 22.85.

Wir haben bereits letztes Jahr die packenden Bilder aus der Zeitgeschichte im Buche «Streiter, Erben, Hüter» erwähnt. Nun hat der gleiche Autor eines von ihnen zum Inhalt seines neusten Buches ausgebaut: die Geschichte des Nobelpreisträgers Dr. Martin Luther King in hinreissender Gestaltung!

Wir lernen den jungen Neger Benjy Keeper kennen. Er ist in unmittelbarer Gefahr, in den Slums von Harlem zugrunde zu gehen, wird beinahe zum Verbrecher. Ein Ortswechsel in den Süden lässt ihn gesunden, bringt ihn in unmittelbaren Kontakt mit den Rassenproblemen. Die Familie Keeper vertritt Millionen von Schwarzen, erleidet mit ihnen Schmach und Missachtung und wendet sich schliesslich der grossen Freiheitsbewegung Luther Kings zu.

Die Gestalt des jungen Negers lässt auch unsere behüteten Kinder teilnehmen am Schicksal unserer schwarzen Zeitgenossen. Es wird nicht Hass gepredigt in diesem Buch, aber mit unerbittlicher Konsequenz wird der gewaltlose Kampf um Gleichberechtigung geführt.

Der Autor hat sich gründlich dokumentiert. Er schreibt sachlich, aber zwischen den Zeilen spürt man die unbedingte Hingabe an die Botschaft, die er mit seinem hervorragenden Buch verkünden will.

Für reife Jugendliche, Schulentlassene und Erwachsene.

KM ab 16. Sehr empfohlen. *-ler*

Stolz Mary: Rosmarie. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttg. 1966. 199 S. Ppbd.

Die typisch amerikanische Geschichte spielt in einer Collegestadt, in der eine scharfe Trennung besteht zwischen Collegeschülern und «denen aus der Stadt». Rosmarie ist ein Mädchen aus der Stadt, das sich sehnlichst wünscht, in die Collegewelt aufgenommen zu werden. Nach einer enttäuschenden Einladung zu einem Studentenfest fällt für das junge Mädchen eine Welt zusammen. Mit der Zeit und mit Hilfe eines verständnisvollen Freundes wird Rosmarie erwachsener. Sie weiss nun, wohin sie gehört, und beginnt ihre Umwelt zu verstehen.

Die Erzählung ist gut erzählt und wirkt wahr. Sie kann für junge Mädchen, die sich für das Leben in einer amerikanischen Kleinstadt interessieren, empfohlen werden.

M ab 16. *ur*

Bruckner Winfried: Pfoten des Feuers. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1965. 144 S. Hlwd.

Ein junger englischer Ingenieur gelangt zufällig in eine kleine indische Stadt. Sie ist von der Aussenwelt abgeschlossen, herrscht doch die Cholera. Jeden Abend brennen die Totenfeuer, und die Lage scheint hoffnungslos zu sein.

Der Engländer hat mit seinem Leben abgeschlossen, er ist von schweren Erlebnissen ausgebrannt. Hier, in diesem Elend, zwischen den sterbenden Kindern, den verzweifelten Menschen entscheidet er sich noch einmal für das tätige Leben. Er bringt Hilfe herbei und verliert dabei sein neu gewonnenes Leben.

Winfried Bruckner schreibt einen erbarmungslosen, manchmal brutalen Stil; ein Stil, der den Umständen immer gerecht wird. Das Buch ist für reife Leser bestimmt, die wissen wollen, was unterentwickelte Länder sind; die bereit sind, etwas zu tun, damit die Pfoten des Feuers gelöscht werden können.

KM ab 16 und Erwachsene. Sehr empfohlen. *-ler*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich